

mausvogelwurst / wurstvogelmaus

eine szenische Schreibwerkstatt stellt sich vor...

Am Samstag den 28. April 2007 findet um 20Uhr auf der twm
Studiobühne die szenische Lesung
mausvogelwurst / wurstvogelmaus statt.

Im Rahmen dieses Abends werden die Schauspielstudenten des
1.Jahrganges der Theaterakademie August Everding Texte vorstellen
die im Rahmen einer Schreibwerkstatt unter der Leitung von Theresia
Walser entstanden sind.

Da an dem Abend die Texte von sieben Teilnehmer der Werkstatt nur in
Auszügen präsentiert werden können, und teilweise stark verkürzt oder
umgestellt werden musste, ist hier die Möglichkeit gegeben zum einen
die Texte in ihrer Gänze zu lesen. Zum Andere können einige
Informationen über die Autoren erfahren werden.

Viel Spaß beim Lesen
Und natürlich hoffen wir Einige von euch bei der Lesung begrüßen zu
dürfen.

**mausvogelwurst/wurstvogelmaus –
szenische Lesung einer Schreibwerkstatt
Samstag 28. April 2007, 20 Uhr auf der twm Studiobühne, Ludwigstraße25**

Regie: Jonas Zipf

Dramaturgie: Sarah Israel

Licht: Bernd Purkrabek

Mit dem 1. Jahrgang des Studienganges Schauspiel der Theaterakademie August
Everding und Texten von Bernd Schneid, Daniel Theuring, Gösta Fischer, Iris
Fedrizzi, Laura Theis, Silvia Stolz und Maria Welzel



Iris Fedrizzi

wurde am 13.06.1982 in München geboren und kam über eine Bühnenbildhospitantz am Staatstheater am Gärtnerplatz zum Theater. Seit 2002 ist sie Dramaturgiestudentin an der Bayerischen Theaterakademie August Everding, mit den Nebenfächern Italianistik und Kunstpädagogik. Im August 2004 war sie Regieassistentin beim Kurzfilm „Entartet“ von Saskia Haisch, der eine Auszeichnung beim Filmfestival „Flimmern & Rauschen“ in München erhielt.

Von November 2004 bis März 2005 arbeitete sie als Dramaturgiehospitantin an den Münchner Kammerspielen bei „Wilde-Der Mann mit den traurigen Augen“ von Händl Klaus in der Regie Boris von Posers. Anschließend absolvierte sie ein fünfmonatiges Praktikum in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Münchner Kammerspiele.

Im letzten Jahr übernahm sie die Dramaturgie für „Karlos“ von Tankred Dorst unter der Regie von Lea-Marie Hauptvogel, im Rahmen eines Szenenabends der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Außerdem war sie verantwortlich für die Dramaturgie und die szenische Einrichtung der Lesung „Ohne Denken gibt es keine Gegenwart - Hannah Arendt: Denktagebuch“ in Kooperation der Bayerischen Theaterakademie und der Volkshochschule München.

Momentan ist sie Regieassistentin an den Vereinigten Bühnen Bozen bei Carsten Bodinus Inszenierung „Eines langen Tages Reise in die Nacht“.

Ihr Interesse fürs Schreiben konkretisierte sie 2004, als sie ein Kinder- und Jugendtheaterstück mit dem Titel „Amor und Psyche“ verfasste. In Folge nahm sie an zwei Workshops zum szenischen Schreiben bei Theresia Walser teil. Hier entstanden die Szenen „Der Auftraggeber“ und „Versager“. 2006 schrieb sie das Drehbuch zum Kurzfilm „link“, der später in ihrer Regie entstand.

VERSAGER

von Iris Fedrizzi

Figuren

Staatsanwalt
sein Angestellter
Kollege des Staatsanwalts
ein Kleinteilmaler
ein Perückenknüpfer
2 Stimmen aus dem Radio
Aufseherin

1. Szene

In einem Einfamilienhaus. Der Angestellte erledigt noch einige Handgriffe in der Küche, wischt über eine silberglänzende Arbeitsfläche und legt den Lappen weg. Dann lässt er sich in einen Sessel fallen und greift nach dem Telefonhörer.

Die Tür geht auf und der Staatsanwalt tritt ein.

Staatsanwalt: Könnten Sie mir das Abendessen herrichten?! Ich habe doch nicht in der Kanzlei gegessen.

Angestellter: Sir!

Staatsanwalt: Hm...

Angestellter: Ihre Frau... Sie hat angerufen.

Staatsanwalt: *Runzelt die Stirn und geht ab.*

2. Szene

Auf dem Gang eines Justizgebäudes, nach einer Gerichtsverhandlung.

Kollege: Meine Hochachtung! Die haben nur noch so geschaut. Endlich ist die Sache erledigt und die Eltern des Mädchens können wieder ruhig schlafen.

Staatsanwalt: Hätte selbst nicht mehr gedacht, dass er auspackt. War Glück.

Kollege: Glück wohl kaum. Das hat viel mit Menschenkenntnis zu tun – du hast dafür Gespür.

Der Staatsanwalt schnaubt.

Kollege: Ich bin schon neugierig, wie du den morgen zum Singen bringst.

Staatsanwalt: Bis dann.

Kollege: Bis dann.

Beide ab.

3. Szene

Ein Kleinteilmaler und ein Perückenknüpfer in einer Puppenfabrik. Sie stellen die Köpfe her. Der eine malt die Augen auf, der andere knüpft die Haare ein.

Maler: Ich bin froh, dass du wieder hierher versetzt wurdest.

Knüpfer: -----

Längere Pause, unablässiges Arbeiten.

Maler: Seltsam, dass die mir heute so ein Grüngrau hingestellt haben. Der Blick sieht gleich viel verwaschener aus.

Der Perückenknüpfer nimmt einen Puppenkopf aus der Kiste des Malers und betrachtet ihn.

Knüpfer: Traurig. *Er legt ihn wieder weg.*

Sie arbeiten weiter.

Nach einiger Zeit nimmt er den Kopf noch mal auf.

Knüpfer: Da ist ein Patzer in der Iris. Mach den besser weg.

Maler: *Sieht es sich an.* Das ist kein Patzer. Ich wollte ihr ein wenig Ausdruck verleihen.

Knüpfer: Mangelwahre.

Der Maler nimmt zwei weitere Köpfe aus der Kiste und legt die drei nebeneinander.

Maler: Welchen würdest du kaufen?

Knüpfer: Den da. *Zeigt auf einen der letzten.*

Maler: Ich würde diesen nehmen. *Zeigt auf den Ersten.* Der Fleck in der Iris fällt kaum auf und ist doch etwas Besonderes.

Der Perückenknüpfer schüttelt den Kopf und macht sich wieder ans Knüpfen. Auch der Maler arbeitet weiter.

Nach einer Pause.

Knüpfer: Ich bin auch froh wieder hier zu sein.

4. Szene

Einfamilienhaus. Der Staatsanwalt sitzt beim Essen. Sein Angestellter staubt die Blumen ab und kämpft mit einem widerspenstigen Blatt.

Staatsanwalt: Mögen Sie ihren Beruf?

Angestellter: *Überlegt kurz, grinst dann.* Ja. Auch wenn das jetzt komisch klingt – ich wollte nie was anderes machen.

Staatsanwalt: Auch nicht studieren?

Angestellter: Nein.

Staatsanwalt: Keine Ziele?

Angestellter: Natürlich. Aber wozu studieren? Ohne Aufstiegschancen. Hab ich als Zeitverschwendung angesehen.

Staatsanwalt: Ganz so ist es ja nun nicht.

Angestellter: ----

Staatsanwalt: Klar, Sie haben gleich Geld verdient – das ist natürlich verlockend...
Wo kommen Sie eigentlich her?

Angestellter: Südwestküste.

Staatsanwalt: Ach, schön. Ich war dort geschäftlich unterwegs. Überlegen Sie nicht zurückzugehen?

Angestellter: Nein, ich hatte nie Familie, meine Wurzeln sind jetzt hier.

Staatsanwalt: Meine Familie könnten Sie geschenkt haben.

Angestellter: Nein, danke. Familie hat man, oder man hat sie nicht. Bringt gar nichts, sich darüber Gedanken zu machen.

Staatsanwalt: Da haben Sie Recht. Prost!

Er nickt ihm mit seinem Weinglas zu.

5. Szene

Puppenfabrik. Eine Aufseherin kommt und greift einen Puppenkopf aus der Kiste.

Aufseherin: *Zum Maler. Was soll das? Hast du schlecht geschlafen? Der wird noch mal übermalt!*

Wirft den Kopf zurück in die Kiste und geht.

Der Maler nimmt ihn traurig auf und beginnt die Augen auszubessern.

6. Szene

Kanzlei. Der Staatsanwalt sitzt an seinem Schreibtisch. Sein Kollege kommt dazu.

Kollege: *Wir haben noch einen Fall reinbekommen.*

Staatsanwalt: ----

Kollege: *Wollen wir den nachher zusammen durchsprechen?*

Staatsanwalt: *Muss ich da dabei sein?*

Kollege: *Klar, du bist der Chef.*

Staatsanwalt: *Wenn du mit deinen Fällen nicht alleine klar kommst, dann nimm keine mehr an.*

Kollege: *Das meinst du jetzt nicht ernst. Wenn was schief läuft, bist du dran.*

Staatsanwalt: *Zischt. Lass mich in Frieden. Werd selbst damit fertig! Und jetzt raus.*

Er schaut auf seinen Schreibtisch. Sein Kollege dreht sich um und geht.

7. Szene

Puppenfabrik. Nur der Maler arbeitet. Der Perückenknüpfer sitzt daneben.

Maler: *Hast du heute nichts zu tun?*

Knüpfer: Die Haare sind aus. Gab Probleme mit der Lieferung.

Maler: Das ist bei mir noch nie vorgekommen.

Knüpfer: Sie sagen, übermorgen kommt ein Schiff aus China. Aber dann müssen die auch erst halbiert und eingefärbt werden. Diese widerspenstigen asiatischen Haare...

Maler: Warum bleibst du nicht zu Hause?

Knüpfer: Geht nicht – Arbeitspflicht.

Maler: Bevor du nur rumsitzt, kannst du ja mir helfen.

Knüpfer: Hm... Er macht keine Anstalten mitzuhelfen.

8. Szene

Einfamilienhaus. Der Staatsanwalt kommt schwankend rein, man merkt, dass er unter Alkoholeinfluss steht.

Staatsanwalt: Grölt. Wo sind Sie? Hey! Nur 'ne arme Sau feiert alleine. Holt sich noch etwas zu Trinken.

Bin ich eine arme Sau?

Der Angestellte ist derweil ins Zimmer getreten und beobachtet.

Staatsanwalt: Bemerkt ihn. Bin ich eine arme Sau?

Angestellter: Nein.

Staatsanwalt: Das gefällt mir. Lacht. Nein. Dann trinken Sie was mit mir!

Angestellter: Danke Sir, aber das möchte ich nicht.

Staatsanwalt: Schwachsinn! Jeder will trinken! Was soll man denn sonst wollen? Bis zur Bewusstlosigkeit.

Angestellter: Eben das möchte ich nicht.

Staatsanwalt: Sie möchten, Sie möchten. Hat mich das zu interessieren? Sind wohl was Besseres, was?

Angestellter: Natürlich nicht.

Staatsanwalt: Denken Sie, Sie wären etwas Besseres?

Angestellter: Nein.

Staatsanwalt: Klar denken Sie das. Sind ja auch ein Schlitzohr und meinen, ich hätte das nicht durchschaut.

Angestellter: Was?

Staatsanwalt: Wie Sie sich's hier gut gehen lassen und alles sabotieren. Und denken, ich merke das nicht.

Angestellter: Ich verstehe nicht...

Staatsanwalt: Für das was Sie tun bekommen Sie viel zu viel. Was tun Sie eigentlich? Hatten Sie schon einmal eine schlaflose Nacht, weil Sie Angst hatten, Ihrer Aufgabe nicht gewachsen zu sein?

Angestellter: Sie sollten jetzt ins Bett...

Staatsanwalt: Einfach drüber schlafen und alles regelt sich. Ironisch. Guter Tipp! Sie drücken sich vor der Verantwortung. Stehen Sie dazu!

Angestellter: Ich stehe dazu. Was ist falsch daran?

Staatsanwalt: Bevor es schwierig wird, laufen Sie weg.

Angestellter: Nein, das hat Ihre Frau getan.

Der Blick des Staatsanwalts erstarrt. Er wendet sich ab und geht.

9. Szene

Puppenfabrik. Der Maler arbeitet, der Perückenknüpfer sitzt daneben und hört Radio.

Stimme aus dem Radio: Ein Ende des Boykotts ist nicht absehbar. Darauf folgt Musik.

Knüpfer: Tja, sieht so aus, als gäb's erst mal keine Haare mehr.

Maler: Müssen die Puppen halt mit Glatze raus.

Knüpfer: Die können ja wen einstellen, der Mützen strickt.

Maler: Mach du das doch. Ist eine gute Idee!

Knüpfer: ---- Keine Reaktion.

10. Szene

Einfamilienhaus. Der Staatsanwalt sitzt im Sessel. Der Angestellte räumt das ungewöhnlich große Durcheinander auf. Zwischen den beiden schwebt eine Atmosphäre des Unausgesprochenen. Keiner verzieht eine Miene.

Der Angestellte kniet sich hin, um etwas wegzuwischen und kniet sich in Glasscherben, die aus unersichtlichem Grund dort ausgestreut sind. Aufschrei und ein wenig Blut. Der Staatsanwalt im Sessel dreht sich nicht einmal um, hebt nur leicht die Augenbraue.

Der Angestellte geht schnell zum Wasserhahn und hält seine Hand mit einem Tuch unter den Strahl. Erneuter Aufschrei, da er sich an dem kochend heißen Wasser verbrannt hat.

Der Staatsanwalt hebt mit langsamer Bewegung seine Tasse über den Boden und lässt sie fallen. Als er das Klirren hört, lächelt er.

11. Szene

Puppenfabrik. Der Perückenknüpfer sitzt immer noch untätig rum und hört Radio.

Knüpfer: Nachher ist Geldausgabe.

Maler: Kannst froh sein, dass du überhaupt was bekommst.

Knüpfer: Ich war doch immer da!

Maler: ----

Stimme aus dem Radio: Die Lage spitzt sich zu. Was meinen Sie, kann man von Unfähigkeit auf Seiten der Regierung sprechen?

Andere Stimme: Soweit kann man nicht gehen. Ich muss zwar einräumen, dass es vereinzelt zu Vorfällen von Unfähigkeit kam...

Stimme aus dem Radio: Wie viele Vorfälle muss es geben, damit von Unfähigkeit gesprochen werden kann?

Knüpfer: Die hat ja 'ne anstrengende Stimme!

Schaltet das Radio aus.



GÖSTA FISCHER

Entwurf „Das unsagbar Böse in der Welt“

Ansatz für den Workshop:

- ISA *Ihr Problem ist nicht ihre Hasenscharte.
Bevor sie das begreift, wird womöglich jemand sterben.*
- MORITZ *Etwas aufgeschwemmt, aber sonst ein hübsches Kerlchen. Er ist nicht Isas Bruder. Vielleicht hätte es ihnen jemand sagen sollen.*
- DOREEN *Isas Mutter findet Erfüllung im Zen-Bogenschießen. Sie ahnt weder, weswegen, noch, wie sehr ihre Tochter sie hasst.*
- ESTEBAN *Touristenbeute seit zwanzig Jahren. Was hat sich Doreen davon versprochen?*
- EDITH *Niemand hat Doreens fette Schwester je zum Gehen aufgefordert. Alle dachten, es wäre ihr auch so klar.*

Moritz wollte sein Hemd zuerst nicht ausziehen, aber jetzt hat er sich warm geredet und denkt nicht mehr daran. Er ist ein Schatten vor kahlen Wänden. Das Messer sieht in seinen langen, sehnigen Händen geliebt und wichtig aus.

MORITZ Du tust, was du tun musst. Du ziehst es aus dem Gürtel, tust es und dann putzt du es, so, vom Griff weg bis zur Spitze. Es darf nichts an der Klinge bleiben. Du wischst immer vom Griff weg, nur in eine Richtung, noch mal und noch mal. Dann steckst du es zurück, wo es hingehört, und gehst weiter.

Er nimmt eine Reaktion auf, die wir nicht sehen, vielleicht ein Stirnrunzeln.

Was glaubst du, wozu man das trägt? Als Schmuck? Um damit anzugeben? Das ist ein Schlachtermesser, um zähe Haut und zähes Fleisch zu öffnen. Ich glaube sogar, das ist die einzige wirkliche Art zu morden. Ein Schnitt vom Unterbauch bis zur Kehle. Eine Kugel, weißt du, so durch die Stirn, die durchschlägt ihn, hier rein, da wieder raus, aber sie berührt seine Seele nicht. Er beendet sein Leben, ohne es zu wissen. Er hat nicht miterlebt, wie's passiert. Aber wenn du ihn aufschlitzt, die Hand direkt am Schaft, das heißt, sein Atem und seine Hitze schlagen dir entgegen, ich glaube, diese Art zu sterben nimmt er mit ins Grab.

ISA Wieso sagst du dauernd ‚er‘ und ‚ihn‘?

Moritz zieht bedeutungsvolle Kreise mit den Armen, aber jetzt hat sie ihn aus dem Konzept gebracht.

Überleg mal, wenn du's mit einer ‚Sie‘ zu tun hast. Was du dann noch alles abschneiden kannst, das ist doch der eigentliche Spaß.

Pause. Sie kommt ihm näher.

Ich hab mal gelesen, jedes Tier, also wenigstens jedes mit Haut und warmem Blut, ist eine nach innen gekehrte Pflanze. Wenn du's richtig anstellst und alles, was sich da drinnen versteckt, nach außen kehrst, dann müsste die Pflanze, die so ein Mensch mal war, dann müsste sie wieder zum Vorschein kommen. Meinst du nicht?

MORITZ Ich glaube, ich möchte nicht mehr spielen.

ISA Was denkst du, ist das Geschlecht schon ein Hinweis darauf, was für eine Sorte Gestrüpp man war? Ich meine, lässt die Tatsache, dass ich eine Frau bin, auf eine Distel schließen oder so ein Exemplar aus der großen großen Kakteenfamilie, während in einem Mann ja nicht viel mehr stecken kann als ein Bündel Algen oder eine Schlingpflanze?

MORITZ Es macht mich irgendwie traurig.

ISA Immer, wenn es interessant wird, macht es dich ‚irgendwie traurig‘.
MORITZ Denkst du wirklich so von mir?
ISA Schnuller.
MORITZ Ja, aber denkst du so von mir?
ISA Ich zerbrech mir doch nicht deinen Kopf, und falls es dich beruhigt: ‚schlecht‘
denke ich überhaupt nicht von dir.

Isa hat Moritz gefilmt. Es sieht so aus, als wolle sie sein Gesicht berühren. Statt dessen greift sie richtig tief in seine Bauchfalte (ja, bitte sorgen Sie dafür, dass er eine hat), wiegt ihn hin und her, hin und her.

MORITZ Im Licht siehst du voll Scheiße aus.
ISA Fick dich.
MORITZ Dass heißt doch nicht, dass du ein schlechter Mensch –
ISA Ich möchte dich mal sehen, wenn du’s wirklich tun musst, wie weit du dein
Maul dann noch aufbekommst.

Moritz schaut wie ein Auto.

Wenn du ihm so nah bist, was soll das eigentlich heißen, Atem und Hitze
schlägt dir entgegen, du schwule Sau?

Sie lässt seine Falte los. Moritz fällt hintenüber.

Wie auch immer, wenn du richtig tief schneidest, schlägt dir noch was ganz
anderes entgegen, literweise Blut, ein paar Meter Gedärm und drei Tage
Essen.

*Sie zieht ihn am Hosenbein hinter sich im Kreis. Moritz trommelt gelangweilt auf dem eigenen Bauch
herum.*

Bist du sicher, dass du das so machen willst?
MORITZ Ich mach das nicht.
ISA Musst ja kein Messer dazu nehmen.
MORITZ Egal womit, ich mach das nicht.
ISA Du bräuchtest sie nicht mal anzufassen.
MORITZ Na toll, und wie soll das dann gehen?
ISA Siehst du, es interessiert dich doch.
MORITZ Oh Mann.
ISA Vielleicht kannst du sie ja erschrecken.

Sie mimt ein blutrünstiges Zombiewesen. Moritz' Entsetzen hält sich in Grenzen.

MORITZ Da wird sie aber so was von tot umfallen.
ISA Kannst dir doch ne Gummimaske überziehen.
MORITZ Das träum mal weiter, dass ich für dich ne Gummimaske trage.
ISA *springt ihm auf den Bauch* Mein Gott, dann lass dir halt selber was einfallen, ich weiß bald nicht mehr, was ich sagen soll, du Scheiß-Inzestopfer.
MORITZ Inzestopfer werden unsere Kinder, wenn wir welche kriegen, und wir kriegen nur welche, wenn ich nicht aufpasse, und weil ich das tue und immer tun werde und nicht mal ein Glas Wasser trinke, das du mir eingegossen hast, deshalb wird's hier keine Toten geben und auch keine Inzestbabys.
ISA Das kannst du gar nicht wissen, vielleicht werden das kerngesunde kleine Knuddelwesen.
MORITZ Und überhaupt, ich bin hier nicht derjenige mit nem Geburtsfehler in der Fresse.
ISA *boxt ihm auf die Nase* Du b i s t ein Geburtsfehler, deshalb fällt das nicht so auf. Im Ernst, wir müssen doch Platz schaffen, den Müll wegräumen für die Nachkommen.
MORITZ Also ich muss hier überhaupt nichts.

Isa versucht einen Schlafzimmerblick.

Nö, wirklich nicht.

Sie verlegt sich auf ein Froschgesicht.

Jaaa gut, nun bring's schon hinter dich.

Sie presst den Mund auf seine Schwarte und prustet. Moritz will über so was Dämliches eigentlich nicht lachen, aber am Ende kann er sich nicht mehr halten.

ISA *erhebt sich* Überleg doch mal, am Schreck bräuchte sie ja nicht zu sterben. Es reicht doch völlig, wenn sie einen Augenblick nicht aufpasst und vor ein Auto rennt.
MORITZ Mama rennt nicht vor ein Auto. Vor Autos rennen nur Opfer.
ISA Martina Gedeck rennt ständig vor ein Auto, und die ist kein Opfer.
MORITZ Sie vielleicht nicht, aber ihre Rollen.
ISA Aber eine Rolle kann kein Opfer sein, das würde ja bedeuten –
MORITZ Und außerdem stimmt das gar nicht, einmal rennt sie vor ein Auto, aber das zweite Mal kippt sie vom Balkon, das ist dann doch'n Unterschied.

ISA Wieso eigentlich? Das Ergebnis ist das gleiche, ein Riesenhaufen Blut und Menschengrütze.

MORITZ Hm. Aber wieso macht sie so was?

ISA Weil's im Drehbuch steht, du Mongo, und weil's nun mal immer ein Opfer zum Beweinen geben muss.

MORITZ Moritz Bleibtreu beweint sie ganz fürchterlich, so mit auf den Knien, und er fickt mit ihrem Geist, ist der dann nicht auch ein Opfer?

ISA Moritz Bleibtreu schießt, der hat sie nur nicht erkannt und dachte, sie ist so'n scheiß-verstrahlter Zombie mit zwei Nasen und drei Titten.

MORITZ Ich sag's doch. Opfer.

ISA Gar nichts Opfer, das ist der Moritz, den dein Vater immer haben wollte, und dann muss er sich mit so nem Schwamm rumärgern.

MORITZ Du meinst, ich bin ein Trauma-Opfer?

ISA Was weiß ich, warum denn nicht?

MORITZ Aber das ist schwer gestört, so jemand wird irgendwann zum Amokläufer. Da kannst du gar nichts gegen machen.

ISA Dann spreng dich doch in die Luft, aber bitte erst, wenn ich draußen bin. Ich würde dich auch nicht beweinen, sondern kräftig abfeiern, mit Hütchen und Luftschlangen und allem drum und dran.

MORITZ Hast du dir schon mal die Spaßbremsen angesehen, die so was tun?

ISA Nö, nur ungefähr jeden Abend auf einem deiner Videos.

MORITZ Die tragen Bärte und schlagen sich ständig an den Kopf, mit denen hab ich nichts zu tun.

ISA Nein, natürlich nicht, wie komm ich bloß darauf, genau deshalb hast du vor zehn Minuten einen von denen nachgemacht.

MORITZ Das war ein Krieger, keine Spaßbremse.

Isa bricht in schallendes Gelächter aus. Sie kriegt sich wirklich nicht mehr ein. DIE FLUT ist eigentlich noch nicht dran, aber dieser Ausbruch macht sie dann doch neugierig.

DIE FLUT Wie jetzt, Ihr habt Spaß und ich bin nicht dabei?

ISA Was willst du denn hier?

DIE FLUT Dich nass machen, Schlampe.

ISA Mann, geh nach Hause und fick deinen Vater.

DIE FLUT Bin kein Mann, hab kein Zuhause, keinen Vater. Was nun?

ISA Du bist viel zu früh.

DIE FLUT Mir doch egal, das hör ich ständig.

ISA Ja also, wir sind ja nun nicht irgendwer.

DIE FLUT Denkt Ihr.

ISA Du blöde – Scheiß-Kloake!

DIE FLUT Mein Gott, jetzt bin ich schon mal hier, da kannst du dich auch freuen.

ISA *hüpft auf und ab* Wahnsinn! Super! Toll!

DIE FLUT *zu Moritz* Was hat sie denn so erheitert?

ISA Mein Bruder will ein Krieger sein.

DIE FLUT Na ja, da kann man schlechtere Ziele im Leben haben, oder?

ISA Er weiß genau, dass es mit ihm ein böses Ende nimmt, das ist eine psychologische Gewissheit, und trotzdem könnte er alles haben. Er könnte unseren alten Stammbaum auslöschen und mit mir einen neuen in die Welt setzen.

DIE FLUT Vielleicht hat der Kleine ja andere Ziele.

ISA Es gibt drei Dinge, die ein Mann heutzutage tun muss, einen Baum vergiften, ein Haus sprengen und die eigene Schwester schwängern, und zwei von diesen drei Dingen könnte er gleich hier und jetzt mit mir erledigen.

DIE FLUT Und der Baum in eurem Garten ist schon tot, da braucht Ihr euch gar nicht mehr anzustrengen.

ISA Eben. Ich meine, guck ihn dir doch an! Er könnte ein Opfer zum Feiern sein, nicht eins zum Beweinen, mehr hat er sowieso nicht zu erwarten, statt dessen will er in den Krieg ziehen, für ein höheres Ziel, das er selber nicht versteht.

DIE FLUT Wenn das so ist, dann sollte er sich fit halten.

ISA *zu Moritz* Na los, hopp hopp! Jetzt zeig mal, was du drauf hast.

Moritz will aus der Rückenlage in den Stand springen, aber das misslingt natürlich. Er sortiert umständlich seine Knochen und steht auf.

DIE FLUT Wow.

ISA Noch irgend welche Fragen?

DIE FLUT Da kann man wirklich Angst kriegen.

ISA Wenn er nur durch den Raum geht, sieht das aus, als wenn man Feuerholz einsammelt.

DIE FLUT Daran solltet Ihr euch gewöhnen, das wird bald euer Lebensinhalt.

ISA Was denn?

DIE FLUT Feuerholz einsammeln.

ISA Wie jetzt, du kannst unsere Zukunft sehen?

DIE FLUT Na, dass das mit euch nicht gut ausgeht, ist wohl ziemlich offensichtlich.

ISA Was soll das nun wieder heißen?

Doreen steht im Garten, selbstvergessen, und setzt ihren Bogen an. Ein Moment Stille.

DIE FLUT Darauf müsst Ihr aufpassen.

ISA Warum, das macht sie jeden Morgen.

DIE FLUT An dem Tag, an dem sie danebenschießt und euer Vater sich unter der Dusche versingt, ist es vorbei, dann könnt Ihr nur noch rennen.

Doreen trifft wie immer ins Schwarze.

ISA Papa versingt sich immer, das wird schwierig.
DIE FLUT Den Unterschied wirst du dann schon merken.
ISA Soll das eine Drohung sein?
MORITZ Mama schießt nicht daneben, das ist ganz und gar unmöglich.
DIE FLUT Mehr als euch warnen kann ich auch nicht.
ISA Wirst du unser Haus platt machen?
DIE FLUT Weiß ich's?
ISA Ich meine, trittst du bald über die Ufer?
DIE FLUT Weiß ich's?
ISA Verdammt noch mal, weißt du überhaupt was?
DIE FLUT Als ob ich das zu entscheiden hätte, wie stellst du dir das vor? Eine Münze werfen und die Sache ist geritzt?
ISA Hmm. Wenn wir jetzt eine Münze werfen, würde das was ändern?
DIE FLUT Oh Mann, weißt du was, ich mag euch trotzdem, euch alle beide.
MORITZ Wir mögen uns selbst auch, nur mit dem Rest der Familie ist das so ne Sache.
ISA Darüber müssen wir ja jetzt nicht reden.
DIE FLUT Wollen wir nicht einfach baden, alle zusammen?
ISA Wenn du nicht sofort diese Scheiß-Kinderfickerstimme abstellst, dann rede ich nie wieder ein Wort mit dir.
DIE FLUT Wenn du zur Hälfte aus Treibholz und Müll bestehst, Menschenmüll nebenbei, dann klingst du nun mal nicht wie ein Chorknabe.
MORITZ Meine Schwester besteht zur Hälfte aus Disteln und Kakteen, und du siehst ja, wohin das geführt hat.
ISA Ich bin nicht deine Schwester.
MORITZ Oder wer immer das ist, mit dem ich meine Kindheit verbracht habe.
ISA Ihr beiden Süßen habt ja richtig was gemeinsam, soll ich euch mal einen Moment allein lassen?
MORITZ Du gehst hier nicht ohne mich weg.

Kann man ja verstehen. Ein strenger Wind pfeift um die Brücke. Wo die auf einmal herkommt? Tja, die Zeiten werden härter, und reiche Leute landen auf der Straße. Oder könnten auf der Straße landen, so einfach ist das.

ISA Ist ja gut.
DIE FLUT Ich dachte, Ihr hättet ein Problem, das Ihr lösen wollt?
ISA Ja. Nein. Scheiße!
DIE FLUT Wenn's nur darum geht, den Job kann ich für euch übernehmen.

ISA Das meinst du doch nicht ernst.

DIE FLUT Lies meine Lippen.

ISA Du hast keine Lippen, Penner, ich dachte, du kannst nicht beeinflussen, wann's losgeht?

DIE FLUT Kann ich auch nicht, aber irgendwann geht es los, und wie leicht gehen da zwei verwirrte alte Menschen verloren wie zum Beispiel eure Eltern.

ISA Ich weiß nicht, ob man sie einfach ‚verwirrt‘ und ‚alt‘ nennen kann.

DIE FLUT Entscheidet sie sich einmal, was sie will?

MORITZ Ich glaube, sie hat Recht, wir sind wirklich nicht verwandt.

ISA Meine Mutter ist eine intelligente Frau, sie hat Pläne für die –

DIE FLUT Da, wo Ihr jetzt seid, hat sie gar nichts mehr. Ich mache reinen Tisch, spüle alles einmal kräftig durch, und das war's dann. Ihr müsst euch nur rechtzeitig verpissen.

MORITZ Wir könnten einfach abhauen, Holz suchen und was wir sonst noch brauchen, und nie wiederkommen.

ISA Aber damit ist nichts gelöst.

MORITZ Das Wasser nimmt sie mit und deckt alles mit Ruhe zu. Sie verrotten im Boden, etwas Neues wächst nach, das nicht so viel Ärger macht.

DIE FLUT *zu Isa* Wenn ich überhaupt irgendwas verstanden habe, dann ist es genau das, was du willst.

ISA Wenn wir es so machen, dann werden wir am Ende so wie sie.

MORITZ Du glaubst doch nicht im Ernst, dass wir anders sind?

DIE FLUT Ja, du glaubst doch nicht im Ernst, dass Ihr anders seid?

Das hat sie jetzt wirklich verletzt.

ISA Ihr verdammten Schwuchteln.

DIE FLUT Jetzt mach mal'n Punkt, wir wollen dich nur auf –

ISA Ich sitze hier mit zwei alten Tunten und frier mir den Arsch ab, das ist doch wirklich traumhaft. Scheiße, und du willst behaupten, du magst uns?

DIE FLUT Ja, aber das ist doch kein Erfolg, von einem Haufen Schlamm und Müll gemocht zu werden, bist du auf so was stolz?

ISA *zu Moritz* O.K., das reicht jetzt. Wir gehen zurück, und ich beweis dir das Gegenteil.

MORITZ Das heißt doch nicht, dass wir schlechte Menschen –

ISA Ich lass das nicht auf mir sitzen. Wir gehen zurück und korrigieren alles, was bis jetzt schief gelaufen ist.

MORITZ Komm schon, wir können nicht –

Sie tippt ihm auf die Nase, als wolle sie ihm ein Hupgeräusch entlocken.

ISA Wenn wir zurück können, können wir auch anders werden. Abgemacht?
MORITZ Hör zu, ich wollte dich nicht kränken, aber –
ISA Sag einfach, dass du einverstanden bist.
MORITZ ‚Einfach, dass du einverstanden bist.‘
ISA Ha – ha – ha.
MORITZ Können wir jetzt endlich frühstücken?
ISA Fettwanst, wenn ich in puncto Ernährung was zu sagen hätte.

Hat sie aber nicht. Mit Möbeln sehen die Wände etwas freundlicher aus, aber nicht sehr. Die Geschwister räumen fleißig um, verstreuen Blumenerde und decken einen opulenten Frühstückstisch.

Ich finde das nicht ganz fair.
MORITZ Was denn?
ISA Du hast mit diesem Spiel angefangen. Und jetzt machst du mir Vorwürfe, als wollte ich dich zu etwas drängen.
MORITZ Ja, aber das tust du, oder etwa nicht?
ISA Das mit dem Messer kam von dir, damit hab ich nichts zu tun.
MORITZ Weiß Mama eigentlich, wie du über sie redest?
ISA Also –
Wenn du ihr nichts erzählt hast, dann nicht.
MORITZ Wofür hasst du sie so?
ISA Das geht nicht, dass eine so aussieht wie ich und unterm selben Dach lebt und eine heile Oberlippe hat. Ich bin nicht die Pointe in so ‘nem scheiß-kosmischen Witz.
MORITZ Das meinst du nicht ernst.
ISA Nee, ich hab grad’n kosmischen Witz gemacht.
MORITZ Isa, deine verflixte Lippe interessiert k e i n e S a u!
ISA Da haben wir’s.
MORITZ Kein Mensch würde das überhaupt bemerken, wenn du nicht ständig davon anfangst.
ISA Du verachtetest mich, du am allermeisten.
MORITZ Nein, weswegen denn? Du kannst M a m a s Anblick nicht ertragen und greifst m i c h mit Säure an, das ist doch völlig einleuchtend.
ISA Du wirst mir das nie verzeihen, oder?
MORITZ Als ob ich dir was zu verzeihen hätte, es tut dir ja nicht mal leid.
ISA Aber –

Was sie ihm jetzt sagen will, ist wirklich wichtig, und natürlich fehlen ihr die Worte. Moritz schaut – genau, wie ein Auto.

MORITZ Aber was?

ISA Wenn du – wenn du so aussiehst wie ich, dann musst du nicht mehr deine Zeit verschwenden, dann musst du nicht mehr Ausschau halten nach irgend einer anorektischen Päderasten-Wichsvorlage, die dein Leben auch nicht schöner machen wird, dann bist du endlich frei und kannst mich lieben.

Sie haben's schon erraten: Das Wort ‚Liebe‘ ist ein Problem, wie immer. Ums Verrecken hätte sie das nicht sagen wollen, aber nun ist's eh zu spät.

EDITH Wer liebt hier wen?

ISA Alle lieben dich, ganz doll und mit viel Zucker obendrauf, weil du immer zur richtigen Zeit kommst und immer das Richtige sagst.

EDITH Ja, soll ich wieder gehen?

ISA *fällt ihr um den Hals* Oh Mann!

EDITH Nehmt mich ruhig weiter auf den Arm.

MORITZ Vielleicht lässt du uns doch kurz –

EDITH *zu Isa* Willst du dir jetzt auch noch Magersucht einreden?

ISA Ich – also – ja genau, heute morgen hab ich das beschlossen.

EDITH Damit macht man keine Späße.

MORITZ Ich finde, dann solltest du sie jetzt bestrafen.

ISA Oh jaaaaaa!

EDITH Wenn ich hier im Haus was zu sagen hätte, dann.

MORITZ *zu Isa* Ach, von i h r hast du das?

EDITH Aber das ist leider nicht meine Aufgabe.

MORITZ Es muss aber jetzt sein, wie bei Hunden oder Goldfischen, nach fünf Minuten weiß sie nicht mehr, was sie falsch gemacht hat.

Isa imitiert einen Goldfischhund oder was sie sich darunter vorstellt. Irgendwie ist Edith heute morgen empfindlicher als sonst.

EDITH Ja, dann beschwert's euch halt bei eurem Vater, und lasst's eine alte Frau in Ruhe frühstücken.

ISA *hüpft auf und ab* Aber meine Straaaafe! Ich muss doch bestraaft werden!

Esteban singt im Bad, und das schon eine Weile, aber erst jetzt fällt allen auf, dass er noch weit schiefer singt als sonst. Die Geschwister sehen sich an, von unterschwelligem Grauen beschlichen.

MORITZ *heiser* Vielleicht schießt Mama gerade jetzt daneben.

ISA Vielleicht solltest du im Garten nach dem Rechten sehen.

EDITH Ja, hat's euch heut gebissen, alle beide?

ISA Wenn ja, bleib bitte bei ihr, für sie ist das bestimmt ein ziemlicher Schock.

EDITH *ein hohles Lachen* Der einzige Schock, den Mama verwinden muss, ist, dass sie endlich auseinander geht wie der Teig in meinem Ofen.

MORITZ Hast du gerade ‚endlich‘ gesagt?

ISA Wir haben vielleicht ein Problem, ein ernstes Problem, und ich finde das nicht nötig, so zu reden.

EDITH Nur dass Mama leider genau so ein Teig im Ofen fehlt. *Sie hält eine Windel hoch.* Das fand ich heute unterm Esstisch, das einzige, was Mama und Papa noch in Schwung bringt, ich würde sagen, d a s ist ein Problem.

ISA So über sie zu sprechen, das gefällt mir nicht, das ist wie Schnaps am frühen Morgen trinken.

EDITH Genau damit fange ich bald an, wenn das was hilft.

ISA Was heißt hier eigentlich d e i n Ofen?

EDITH *zu Moritz* Hör dir das an, das Fräulein merkt auch alles, nur ein bisschen spät.

ISA Es ist ja nicht so, dass du ihn mit eigenen Händen eingebaut hättest, dass dir hier i r g e n d w a s gehören würde.

EDITH Die Wortwahl, die leicht verlangsamte Auffassungsgabe und jeder Satz eine Drohung, kommt dir das nicht bekannt vor?

MORITZ Jetzt haltet mal die Luft an.

Der Gesang ist verstummt, und das heißt, gleich wird sich Esteban blicken lassen.

ISA Warum bleibst du nicht zur Abwechslung mal da, guckst ihm ins Gesicht, falls du's überhaupt noch von seinem Arsch unterscheiden kannst, und sagst ihm, was du denkst?

EDITH Junge Frau, ich geb dir einen guten Rat. *Pause.* Wenn du dein Nervenleiden in den Griff kriegen willst, hör auf, deine Mutter um Tabletten zu bestehlen, und lass dich endlich operieren, denn dein Vater ist nicht derjenige, der eine Spalte im Gesicht hat.

Sie lässt die Geschwister allein. Schweigen.

ISA Du hast jedes Wort gehört, nicht wahr?

MORITZ Ich will –

ISA Noch irgend eine Frage, warum hier alles brennen sollte?

MORITZ Ich will mit dir darüber sprechen, was –

ISA Du darfst mich nicht damit allein lassen, das darfst du einfach nicht.

Ansatz für die Lesung:

Das unsagbar Böse in der Welt oder Warum muss Martina Gedeck immer sterben?

[Paul legt sich auf die Pritsche. Er leckt an dem Pornobildchen, bis seine Zunge durch das Papier bricht. Dann steht er auf, geht ein wenig umher, weiß nicht so genau was er tun soll. Schließlich zieht er sein Hemd aus, geht an die Wand und schlägt seinen Kopf gleichmäßig, immer schneller werdend gegen die Wand,] denn wann immer er das tut, fließen die Ideen und die Gedanken werden klarer, nie gestellte Fragen drängen in den Vordergrund, zum Beispiel warum er so einen unsäglich bescheuerten Namen hat und ob dieser unsäglich bescheuerte Name der Quell allen Übels sein könnte, aller Fehlstarts, Rohrkrepierer und Hemmnisse, HEMMER VON WAS? ACE-Hemmer? Serotonin-Wiederaufnahme-Hemmer? Aber das sind Suggestivfragen und sowieso viel zu bequem im selben Moment, da sein Herz rast und die angegilbten Glücksgefühle schwinden wie eine viel zu selten getragene Jacke, Pech gehabt, der Moment ist unweigerlich vorbei, eine weitere Erkenntnis nur im Vorbeigehen erspäht, infantil und torkelnd wie ein debil tanzender Zauberkünstler, der ungeschehen machen will, was keinen interessiert, macht ihn jede verpasste Einsicht zu einem schlechteren Menschen? Raubt ihm jeder Moment der Ignoranz einen Teil von dem, was ihn selbst überleben könnte? Hemmer hämmert dem Paul aufs Maul und fühlt sich wie de Sade, wenn der sich in den Mauerritzen der Bastille blutig fickt und will gar nicht wissen, warum er ausgerechnet jetzt an seine Kinder denkt, seine Tochter Isa, die behauptet, sie und ihr Vater hätten nichts gemein außer dass zwischen Arsch und Gesicht kein Unterschied besteht, dabei ist es nur eine Hasenscharte, ein winziger Sprung an ihrer Unterlippe, der sie nicht einmal am Trinken hindert, kein Grund ungeschehen zu machen, was keinen interessiert, Isa ist die Fleisch gewordene sich selbst erfüllende Prophezeiung, sie schafft es, sich so hässlich zu reden, dass Tische im Restaurant von selbst frei werden und ihr die Männer scharenweise weglaufen wie ihr bescheuerter Verlobter, dabei ist Isas bescheuerter Verlobter ein Opfer, ein vorgefertigtes Neunziger-Jahre-Opfer mit Kindheitstrauma und Wut im Bauch ohne Stimme in der Kehle, und Paul fragt sich, welche andere Familie wohl einen Verlobten in ihr Haus lassen würde, der bescheuert genug ist, sich ein Branding auf die Zunge verpassen zu lassen, mal im Ernst, der Penner könnte den Elefantenmensch auf Zunge küssen und würde keinen Unterschied feststellen, aber was ihm an Gefühl im Mund fehlt, das macht er in den Lenden wieder wett, und Paul fragt sich, ob er Isa hätte gestehen sollen, dass er mit ihrem bescheuerten Verlobten für sein zukünftiges Dasein als Knastschwuchtel geübt hat und dass es so übel gar nicht war, die Knastschwuchtel eines vorgefertigten Neunziger-Jahre-Opfers mit Kindheitstrauma und Wut im Bauch ohne Stimme in der Kehle zu sein, er fragt sich, ob er seiner Tochter hätte sagen sollen, dass sie schön ist, voller Leben, die Haare wild im Wind, und dass die verdammte Hasenscharte so gut wie gar nicht da ist, wenn sie nur aufsteht und es ausspricht, weil nichts existiert, was niemand interessiert, aber Isa spricht nicht mit ihrer verdammten Hasenscharte, schon gar nicht spricht sie ihr die Existenz ab, viel lieber spricht sie mit dem Fluss, der sich lehmfarben und dröhnend durch die Auen wälzt, Isa sagt, sie kann der Flut befehlen, wann sie zu kommen und zu gehen hat, sie sagt, der Fluss habe eine Kinderfickerstimme, aber das müsse man ihm nachsehen, denn wer zur Hälfte aus Menschenmüll und Schlamm besteht, der klingt nun mal nicht wie ein Chorknabe, Isa glaubt, alle Tiere sind nach innen gekehrte Pflanzen, davon ist sie

überzeugt und niemand wird sie niemals davon abbringen, sie selbst besteht aus Disteln und Kakteen, und man sieht ja, was dabei herauskommt, während ihr feister Bruder doch wohl nur von Schlingpflanzen und Algen abstammen kann, und wenn Paul jetzt an Moritz denkt, dann regt er sich erst richtig auf und könnte einen Tunnel durch die Mauer schädeln bis in den frühen Morgen, Isa liebt ihren Bruder, diese gottverfickte Missgeburt, und will ihn nicht in den Armen einer anorektischen Päderastenwichsvorlage sehen, obwohl eine anorektische Wichsvorlage genau der Ort ist, wo ein fetter Wichser hingehört, und wenn Isa wüsste, dass ihr Bruder nicht ihr Bruder ist, dann wär alles geritzt, zumindest für Pauls missratene Kinder, und Paul fragt sich, ob seine Kinder weniger missraten wären, wenn er nicht andauernd *Verbotene Liebe* angeschaut hätte, aber weil Pauls Kinder nun einmal so missraten sind wie sie es sind und eins davon noch nicht einmal sein Kind ist, darum haben sie es auch nicht besser verdient, als missratene Kreaturen aus einer bescheuerten Seifenoper zu sein, und überhaupt, warum soll immer alles für alle anderen geritzt sein, nur nicht für Paul selbst?? Hätte seine Frau Doreen ihn nur machen lassen, dann hätte er einen richtigen Moritz erzeugt, einen zweiten Moritz Bleibtreu mit Silberblick und Segelohren, der in Zeitgeistfilmen über Negerschwänze und Reptilienhirne fantasieren kann und doch nie als Rassist beschimpft wird, obwohl bis heute kein Schwachmat da draußen zwischen der Rolle und dem Zeitgeistprotegé dahinter unterscheiden kann, und sein erzwungener Pseudomoritz kann so viele Messer werfen und so viele Al Quaida – Videos anschauen wie er will, er wird doch nie mehr sein als ein aufgeschwemmter Zeitgeiststraßenkehrer, und das kann Paul nicht ertragen, jetzt, da seine Birne langsam weich wird und die wirklich schmerzlichen Gedanken endlich weich genug geklopft sind, um in den Hintergrund zu treten, zum Beispiel, warum er die fette Missgeburt nicht einfach liebt wie einen Sohn, wo er doch seit Jahren genau das tut, aus vollem Herzen, bis es weh tut, und das kann sich eine Knastschwuchtel in seiner Lage nicht leisten, mit einem schmerzenden Kopf kann man hier leben, aber nicht mit einem übervollen Herzen, denn der Moritz aus der Nachbarszelle sagt „KOMM – MIR – NICHT – MIT – SCHEISSE“ und sieht dabei so debil aus, wie er eben ist, aber wenn sein Pseudosohn das sagt, dann klingt es wie eine tiefere Weisheit dahinter, und Paul fragt sich, ob er Moritz genau deshalb nicht lieben kann, weil der so weise ist und immer nur Al Quaida – Videos und nie im Leben *Verbotene Liebe* angeschaut hat, und vielleicht sollte Paul mit Isas Fluss darüber reden, weil der ja ziemlich viel rumkommt und so einiges gesehen hat, aber Paul möchte eigentlich nicht mit einem Fluss reden, der eine Kinderfickerstimme hat, weil nichts, was der zu sagen hätte, nach einem seriösen Ratschlag klingen würde, und überhaupt sind seine Kinder schon gestraft genug, aber die Quittung dafür, dass er so blöd war und immer nur *Verbotene Liebe* angeschaut hat, weil er ja ein viel zu gutes Herz hat und einfach wissen wollte, wie das sein kann, dass Liebe verboten wird, wo ihm doch die Al Quaida – Videos längst verraten hätten, dass Liebe gar nicht möglich ist, die Quittung dafür bezahlt Paul selbst, denn da wo er jetzt festsetzt, gibt es keine Weisheit dahinter und auch kein Leben danach, da unterscheidet sich der Knast in nichts von einer Seifenoper, und jetzt müsste Paul natürlich unterscheiden können, ob seine Vorstellung vom Leben erst nach *Verbotene Liebe* gefickt war oder schon lange vorher, aber so langsam wird das schwierig, weil sein Frontallappen ernsthaft eins abgekriegt hat und weil das so ist, kann er nicht einmal mehr unterscheiden, ob er den Frontallappen überhaupt bräuchte, um zu unterscheiden, seit wann seine Vorstellung vom Leben gefickt ist, und deshalb kann er sich auch nicht mehr wehren, wenn sie kommen, und jetzt kommen sie, die großen,

Furcht erregenden Bilder, jetzt richtet sie sich vor ihm auf, seine Frau Doreen, die im Leben keiner verlorenen Jacke und keiner verlorenen Einsicht nachgetrauert hat, Doreen, die später behaupten wird, sie und nur sie hätte die Kinder von *Verbotene Liebe* ferngehalten und damit ihren Niedergang verhindert, und ohne Frontallappen kann sich Paul nicht fragen, wann die Kälte eingesetzt hat und ob die wichtigere Frage vielleicht wäre, wann er zum ersten Mal die Kälte gespürt hat und aus welcher Zeit der Wunsch stammt, mit dieser Frau einen wulstlippigen Moritz Bleibtreu mit Silberblick und Segelohren zu zeugen, den niemand je einen Rassist nennen wird, aber vielleicht ist Doreen auch nicht der richtige Name für die Mutter von einem echten Moritzsohn, vielleicht ist sie ja bereit, sich zwischendurch Martina zu nennen, denn neben Martina Gedeck und ihrem feierlichen Ernst, da fühlt sich niemand unzulänglich und erst recht keine Knastschwuchtel mit Hirnschaden, Martina Gedeck, die alles versteht und alles verzeiht und Paul nie fragen würde, ob sein Name nun für ein Herzmedikament oder ein Antidepressivum steht, Martina Gedeck, die immer bereit ist, sich vor ein Auto oder vom Balkon zu stürzen, wenn irgendeinem bescheuerten Quotenbrillo wieder mal nichts Besseres einfällt, als dass ein Zeitgeistprotegé nun mal ein Zeitgeistopfer braucht, und die sogar als zeitloser Geist im Rollstuhl wiederkehrt, damit Moritz Bleibtreu tränentiefend vor ihr knien und seine eigene Bindungsangst beweinen kann, und das ist schweineungerecht und auch komplett bescheuert, weil Moritz Bleibtreu einfach nicht versteht, dass er sich damit selber annulliert, denn mit einer Mutter als Geist im Rollstuhl, wie soll Paul ihn da noch zeugen?? Und das kann man einer alten Knastschwuchtel ohne Frontallappen und ohne Perspektive einfach nicht antun, denn wenn es im Knast und bei *Verbotene Liebe* kein Leben danach gibt, dann muss man sich wenigstens eins vorstellen können, und was für ein Leben soll das bitte sein mit lauter überfahrenen und zermantschten Martina Gedecks auf den Straßen, denen lauter ungeborene Moritz Bleibtreus tränentiefend nachtrauern, weil sie ungeschehen machen wollen, was keinen interessiert, und weil sie einfach nicht kapieren, dass sie hundertpro selber schuld sind an ihrem Ungeborensein?? die Ungerechtigkeit nimmt richtig Form an und sammelt sich wie Rotz in Pauls lädiertem Maul, er holt tief Luft und schreit es den Quotenbrillos ins Gesicht:

WARUM MUSS MARTINA GEDECK IMMER STERBEN???

Nachdem das endlich einmal ausgesprochen wurde, kann sich Paul entspannen, denn das einzig Zermantschte weit und breit ist sein Gehirn, und das ist o.k., weil man das im Knast und für *Verbotene Liebe* eh nicht braucht, und während langsam alles dunkel wird, fühlt sich Paul mit allem ausgesöhnt, mit Isa und ihrem bescheuerten Verlobten, der sich mit dem Elefantenmenschen tröstet, mit seinem fetten Pseudosohn, der zwar nicht das Zeug zum echten Moritz hat, aber ihn stets daran erinnert, dass es ein Dahinter geben könnte, mit seiner Frau Doreen, die nie wissen wird, ob das Leben anders wäre, wenn sie Martina hieße und um eine verlorene Einsicht trauern könnte, mit allen semibegabten Quotenbrillos, die sich die Liebe immer nur in Abwesenheit vorstellen können, mit seiner eigenen Feigheit, die ihm erspart hat, laut zu sagen, wie sehr er alle diese Menschen liebt, mit seinem defekten Frontallappen, der ihm erspart, die bärtigen Spaßbremsen von Al Quaida anzuschauen, die ihn womöglich noch überzeugt hätten, dass Liebe gar nicht möglich ist, und das hätte gerade noch gefehlt, denn wenn ihn die Wärter am nächsten Morgen finden, dann werden sie feststellen, dass er

lächelnd gestorben ist, ganz bei sich und überzeugt, dass jede verlorene Jacke ein Geschenk ist und eine Einsicht gar nicht anders sein kann als flüchtig und dass nichts auf der Welt ihm auch nur den kleinsten Teil von dem rauben kann, was ihn am Ende überleben wird.

>> BERND SCHNEID

wurde 1978 in Illertissen/Neu-Ulm geboren. Er hat eine abgeschlossene Ausbildung als Zerspanungsmechaniker, Fachrichtung Drehtechnik, und studiert seit 2003 an der LMU München Theaterwissenschaft. 2004 war er Teilnehmer von MANUSKRIPPTUM, der Münchener Nachwuchsautorenwerkstatt, unter der Leitung von Thomas Meinecke.

Schurken

I

Gefängniszelle 1. Die Gefangenen Moritz und Francois reiben sich mit nackten Oberkörpern an der Steinmauer.

Moritz: Ich wollte mich nicht über das Wetter beschweren.

Francois: Wird Zeit.

Moritz: Wie die das woanders aushalten?

Wächter 1 kommt mit Paul, der Handschellen trägt. Moritz und Francois setzen sich und warten.

Wächter 1 öffnet die Zelle, Paul geht hinein, dann schließt Wächter 1 das Schloss wieder.

Wächter 1: Viertel Stunde.

Paul: Wie immer.

Paul hält seine Hände durch die Gitterstäbe, Wächter 1 löst die Handschellen. Paul und Francois stehen auf. Man begrüßt sich mit Umarmung.

Paul: Jungs!

Moritz: Heiß!

Paul: Kannst du sagen.

Wächter 1 beobachtet die Gefangenen.

Francois: Habe etwas für dich.

Francois reicht Paul ein Pornoheftchen.

Paul: Danke. Alles gut?

Moritz: Sicher. Wir haben auf dich gewartet.

Francois: Keine Probleme.

Paul: Schön. Hab nichts gemacht. Gewartet.

Moritz: Hat ein Ende.

Paul: Das Arschloch hat mich wieder genervt. Froh, bei euch zu sein. Weiß nicht. Was soll ich sagen. Keine Ahnung.

Francois: Egal. Gut, dich zu sehen. Werden schönere Tage. Versprochen.

Paul: Kannst du hoffen. Hattet ihr was Interessantes?

Moritz: Gewartet.

Francois: Ehrensache.

Paul: Gut, Franze.

Moritz: Gutes Heftchen.

Paul: Hoffentlich.

Francois: Hast du das mit dem Typen nebenan mitgekriegt?

Paul: Nä.

Francois: Einzelhaft.

Paul: Weshalb?

Wächter 1 kommt näher.

Wächter 1: Keine Diskussionen! Über Dinge, die ihr nicht versteht. Keine Verschwörungstheorien.

Paul: Natürlich nicht.

Francois: Nur so.

Wächter 1: Wir beobachten euch.

Paul: Ach was?

Francois: Wer hätte das gedacht.

Moritz: Ist es denn ein Verbrechen, sich für andere zu interessieren?

Wächter 1: Keine klugen Sprüche.

Paul: Wir sind eben gern beisammen.

Wächter 1: Ja.

Wächter 1 entfernt sich wieder ein wenig. Paul, Moritz und Francois sitzen da und schweigen.

Francois: Hab gedacht. Zu fliegen. Wie das ist. Bist du mal geflogen?

Paul: Nein.

Moritz: Wird nichts. So schnell.

Paul: Weshalb sollte ich fliegen?

Francois: Habe es mir vorgestellt, weil... Noch nie.

Paul: Ich würde gern übers Meer. Kreuzfahrtschiff. Wie du.

Moritz: Hatte mal ein kleines Boot. Aber nicht das Meer.

Francois: Besser. Das Meer.

Paul: Der Experte.

Francois: Ein anderes Leben.

Moritz: Keine Beschwerden. Solange wir unsere Heftchen haben.

Moritz lacht und holt wie selbstverständlich einen Würfelbecher.

Moritz: Du!

Paul würfelt.

Paul: Ha! Sehr gut. Nachmachen.

Francois: Glück.

Francois würfelt.

Moritz: Tja.

Francois: Pech.

Wächter 1 kommt wieder.

Wächter 1: Zeit um.

Paul: Noch ein Wurf!

Wächter 1: Schnell!!!

Moritz würfelt.

Moritz: Siehst du?

Paul: Noch mal.

Wächter 1: Es reicht. Nächstes Mal fangt ihr früher an.

Paul: Noch ein Wurf?

Wächter 1: Hände!

Paul umarmt Moritz und Francois und streckt seine Hände raus. Wächter 1 legt Paul die Handschellen an.

Moritz: Viel Spaß.

Paul: Werd ich haben.

Wächter 1 öffnet die Zellentür, führt Paul raus und schließt wieder. Wächter 1 nimmt das Pornoheftchen und inspiziert es.

Paul: Einsame Nächte.

Wächter 1: Drecksau.

II

Gefängniszelle 2. Paul und sein Zellenkumpane Bent liegen auf den Pritschen. Paul liest (!) das Pornoheftchen.

Bent: Von deinen Schwulen?

Paul: Schnauze.

Bent: Denen würd ich nicht trauen.

Paul: Keiner fragt dich.

Bent: Untermenschen.

Paul: Noch ein Spruch.

Bent: Schon gut. Ich meine nur. Wenn ich du wäre.

Paul: Niemand fragt.

Bent: Ich mein nur. Ich würde nicht.

Paul: Wenn du nicht!

Bent: Schon gut. Arschloch. Nutzen dich aus.

Paul leckt lange an dem Pornoheftchen. Dann legt sich Paul hin.

Paul: Wenn du mich heute noch einmal ansprichst, verspreche ich dir: wirst du bereuen.

Bent: Kennt man ja.

III

Gefängniszelle 2. Moritz und Francois liegen eng umschlungen auf einer Pritsche.

Moritz: Wenn wir Paul nicht hätten. Dann wär alles aus. Keine Ahnung, was ich machen würde. Du?

Francois: Wir haben Glück. Keine Selbstmordgedanken.

Moritz: Keine Angst.

Francois: Versprich es.

Moritz: Keine Angst. Ist ja alles in Ordnung.

Moritz und Francois küssen sich.

Francois: Was meinst du? Wie ist das?
Moritz: Was?
Francois: Na: Fliegen.
Moritz: Keine Ahnung.
Francois: War mal auf einer Insel. Nach drei Monaten nichts. Nur Meer. Und dann: Palmen, Strand.
Wie eine Halluzination. Wir sind durchgedreht. Hübsche Mädels. Kann ich dir sagen. Damals.
Phänomenal. Wir waren ausgehungert. Egal was. Kriegst du Augen.
Moritz: Versteh ich.
Francois: Ja.

Moritz dreht sich zur Seite.

Moritz: Glaub, geht los. Uh!
Francois: Glaub auch. Demnächst.
Moritz: Bis später.

IV

Paul und Wächter 2 in einem Verhörungsraum.

Wächter 2: Scheiße.
Paul: Probleme?
Wächter 2: Scheiße, Probleme? Du hast keine Ahnung! Ich reiß mir den Arsch auf. Für dich! Und dann flieg ich auf. Oder was?
Paul: Ich halte dicht.
Wächter 2: Du schon! Aber die Anderen.
Paul: Meine Hand ins Feuer.
Wächter 2: Sagst du so leicht. Der Eine: der Franzose. Ich traue dem nicht. Was denkst du?
Paul: Franz ist in Ordnung. Meine Hand.
Wächter 2: Pass auf, Hemmer. Ich sehe und höre alles. Ich hab meine Informanten.
Paul: Sie können sich nicht vorstellen... Die beiden. Sonst. Ich halt das nicht aus! Was soll das? Was ist denn los mit dir? Ich kann für nichts garantieren. Es passiert schon nichts. Soweit, so gut. Oder? Es geht doch! Die beiden sind sauber.
Wächter 2: Wenn du recht hast? Vorsicht. Ich riskiere nichts. Der Hahn ist sofort zu.
Paul: Alles bleibt, wie es ist.
Wächter 2: Du machst mir keine Vorschriften.
Paul: Ich meine, dass alles in Ordnung bleibt. Wie lange kennst du mich?
Wächter 2: Zu lange. Es geht nicht um dich. Wo bleibe ich? Mein Risiko. Mein Risiko! Bleibt unter euch. Schießt den Franzosen ab.
Paul: Was soll? Ich meine. Ohne ihn geht's nicht!
Wächter 2: Der Bretter kriegt das hin. Ihr braucht den Franzosen nicht. Glaub mir! Ich höre und ich weiß alles. Die nutzen dich aus.
Paul: Das tun sie nicht!
Wächter 2: Trau keiner Schwuchtel, Hemmer. Tu das nie! Ich habe Informationen.
Paul: Was für Informationen?
Wächter 2: Die planen was gegen dich. Dein Risiko ist denen egal. Du bist doch nur der Lieferant. Der Franzose macht sich an andere von uns ran. Ich meine, nicht dass ich. Gott bewahre! Dem! Ich habe meine Quellen. Wenn der das deichselt, bist du weg. Zigarette?
Paul: Und was soll ich jetzt sagen? Was soll ich dagegen machen? Ja. Du hast doch keine Ahnung.
Die beiden rauchen.

Wächter 2: Pass auf. Die nutzen dich aus. Ich weiß nicht. Du musst was ändern! Dein Risiko ist doch genauso groß, wie meines. Wir verstehen uns doch. Wie lange kennen wir uns? Ich vertraue dir. Kein Problem! Du bist ein Arschloch, aber ich kann dir vertrauen. Das ist wichtig! Vertrau Du mir. Ich hab dich nie enttäuscht. Ich war immer pünktlich. Nutz deine Macht. Du hast alles in der Hand. Das Gefängnis ist eine Gesellschaft: Wenn die sich selbstständig machen, bist du raus. Freie Marktwirtschaft! Und ich auch! Das kannst du mir glauben! Fliegt alles auf. Von mir weiß keiner, was ich mache. Bis auf dich! Die Schwuchteln horchen bei allen vor. Glaub mir, die haben ihre Tricks. Gott bewahre! Da hältst du nicht mit.
Paul: Was soll ich denn machen?

Wächter 2: Vertraue in erster Linie: Mir. Ich will dir nichts Schlechtes. Von mir aus geht alles in Ordnung. Solange du zahlen kannst, sollst du deine Scheiße haben. Jeder soll sein Recht auf Rausch haben. Auch im Gefängnis. Vertrauen! Du bist hier länger als die meisten. Und du bleibst noch viel länger. Auch bei guter Führung. Dein Leben spielt sich hier ab. Wenn sie dir das nehmen. Hast du nichts. Das ist doch klar? Nichts. Ich will mein Geld! Und sonst nichts. Du bist mir egal! Ich tu Dir einen Gefallen. Was tun die für dich?

Paul: Ich kann das aber nicht alleine.

Wächter 2: Du bist der Lieferant. Ohne dich, geht nichts.

Paul: Aber ohne die, bin auch ich nichts.

Wächter 2: Sagt niemand, dass du dem Bretter nicht vertrauen kannst. Der ist einer von uns. Der Franzose ist verschlagen. Wenn der könnte, würde er euch beide ausliefern. Der wird noch das ganze Gefängnis beliefern, wenn du nicht aufpasst. Es geht hier nicht um dich oder mich. Es geht hier um was anderes. Der Franzose macht alles kaputt! Ich habe meine Informationen. Lausch vor. Ich will, dass alles läuft wie immer.

Paul: Ja, aber, was soll ich denn tun? Du hast doch keine Beweise! Selbst, wenn du Recht hast! Was soll ich tun?

Wächter 2: Ändert eure Positionen. Sei du der Chef. Du bist der Chef.

Paul: Chef.

Wächter 2: Schick den Franzosen zu mir. Er soll in Zukunft das Zeug holen. Du gibst mir Bericht, ob alles in Ordnung ist und nichts woanders hin aussickert. Du wirst der Chef eurer neuen kleinen Produktionsfirma. Dann musst du nur noch mit mir reden und die Anderen machen die Arbeit. Wie in einer neuen kleinen Produktionsfirma. Wer hat das ganze Risiko? Das bist du! Du allein! Lass die beiden arbeiten. Für dich! Kein Risiko! Nie mehr. Der Franzose kommt zu mir, schwult mich an, holt das Zeug ab und geht wieder. Die geben dir das Geld. Das ist am sichersten. Du bezahlst bei mir, gibst mir durch, was ich wissen muss und gehst wieder. Du hast alles unter Kontrolle. Bist der Chef. Du weißt, ob alles für euch ist, oder ob sie das Zeug woanders hin leiten. Du bist der Chef. Das funktioniert! Pass auf: selbst wenn alles was ich gehört habe, nicht stimmen sollte, wird sich nichts verändern. Du veränderst deinen Status. Wir beiden vergrößern unsere Sicherheit. Dein Leben wird einfacher! Selbst wenn ich nicht Recht haben sollte, wird alles bleiben: wie es ist! Glaub mir: die sind dabei. Was sollten sie auch tun? Die können ihre wichtigste Quelle nicht verlieren. Was sollen die ohne dich machen? Noch haben sie keine andere Verbindung. Und wir wissen, wie wir diese Verbindung untergraben. Denk nach, Hemmer. Denk nach.

Paul schweigt eine Weile.

Paul: Ich denke darüber nach.

Wächter 2: Mehr will ich nicht. Ich will dir nichts Böses. Du bist mir egal! Aber ich will nicht auf das Geld verzichten. Der Privatjet muss schließlich abbezahlt werden.

Wächter 2 lacht, weil er sich lustig findet. Paul schweigt.

Wächter 2: Ich will, dass du dein Zeug hast. Ich bin kein Unmensch. Ich rate dir nur: auf der Hut zu sein.

Paul: Gib mir endlich das Zeug.

Wächter 2: Wie immer.

Wächter 2 reicht Paul ein kleines Päckchen. Paul reicht Wächter 2 Geld.

Wächter 2: Wie immer. Beste Ware.

Paul: Danke.

Wächter 2: Denk nach, Mann.

Paul: Zum Teufel! Ich hör mir das mal an. Wir sehen uns wieder nächste Woche?

Wächter 2: Pass auf: Wenn du es dir überlegst, komme ich Sonntagabend zu dir und hol dich ab. Dann besprechen wir alles. Gut?

Paul: Gut.

Wächter 2: Du musst der Chef sein.

V

Gefängniszelle 2. Paul liegt high auf der Pritsche. Bent sitzt auf seiner Pritsche und hat ein kleines Taschenradio am Ohr.

Paul: Mach die Scheiße aus!
Bent: Bist hier nicht allein.

Bent macht das Radio lauter.

Bent: Hört einiges von deinen Freunden.
Paul: Was?
Bent: Nur so.

Paul setzt sich unsicher auf.

Paul: Was hörst du?
Bent: Intern. Die schießen dich ab.
Paul: Wer hat dir das gesagt?
Bent: Nur so.
Paul: Wer hat dir das gesagt!!!

Paul geht Bent an den Kragen.

Bent: Langsam, Bruder!
Paul: Ich bin nicht dein Bruder! Was hast du gehört?
Bent: Deine zwei schwulen Freunde. Lass mich los!

Paul lässt Bent los.

Paul: Sag!
Bent: Wollen dich aufs Kreuz legen.
Paul: Wer hat das gesagt?
Bent: Kennst du nicht.
Paul: Was wollen die machen?
Bent: Keine Ahnung. Hab nur was gehört.

Paul schlägt Bent an den Kopf und legt sich wieder auf die Pritsche.

Bent: Arschloch!
Paul: Wenn du mich noch einmal störst...
Bent: Ich weiß schon. Mann!

VI

Gefängniszelle 1. Wächter 2 bringt Paul in die Zelle. Diesmal gibt es keine Umarmung zwischen Paul, Moritz und Francois.

Francois: Alles klar?
Paul: Klar.
Moritz: Geht's dir nicht gut?
Paul: Bei mir ist alles in Ordnung

Wächter 2 Blick auf Paul, dann dreht sich Wächter 2 weg und telefoniert o.ä. Paul zieht das Päckchen aus seiner Hose und gibt es Francois, der es sofort verschwinden lässt.

Paul: Was macht ihr?

Moritz: Nichts. Langweilen.

Francoise: Vorbei.

Moritz: Wie war deine Woche?

Paul: Gut.

Francoise: Zu viel versprochen?

Paul: Nein.

Moritz: Gut, was?

Paul: Ja.

Francoise: In zwei Tagen gibt's Nachschub.

Paul: Hoffentlich.

Francoise: Bestimmt. Klar.

Moritz: Haben wir dich je enttäuscht?

Paul: Nein.

Die drei sitzen da und schweigen.

Francoise: Ich kann dir was erzählen: bald gibt's hier Stunk. Wirst du sehen.

Paul: Was?

Moritz: Hier ist was am dampfen.

Paul: Ja!

Wächter 2 geht an die Zelle.

Wächter 2: Keine Verschwörungstheorien!

Moritz: Lernt man das bei euch auswendig?

Wächter 2: Vorsicht! Sonst gibt's Einzelhaft.

Moritz: Hab nichts gesagt.

Wächter 2: Komm mir nicht so! Das ist schnell passiert. Provozier mich!

Moritz: Vielleicht mach ich das.

Wächter 2: Wäre nicht das erste Mal. Schnell passiert!

Francoise: Bleib ruhig.

Moritz: Ich bleib nicht ruhig! Ich hab nichts getan.

Wächter 2: So?

Moritz: Sie können nicht machen, was sie wollen.

Wächter 2: Kann ich nicht?

Francoise: Sei ruhig!

Wächter 2: Du bist in erster Linie ganz still. Zu dir kommen wir noch! Schwuchteln.

Wächter 2 geht wieder auf Abstand. Paul, Moritz und Francoise schweigen.

Paul: Habt ihr noch was?

Moritz: Wie?

Paul: Ich will noch was.

Moritz sieht verängstigt Richtung Wächter.

Moritz: Spinnst du?

Paul fixiert Moritz lange mit den Augen.

Francoise: Was ist denn mit dir los?

Paul: Nichts! Ich wollte nur wissen.

Francoise: Du weißt genau...

Paul: Man kann nie wissen.

Francoise: Aber...

Paul: Wollte nur fragen! Was macht ihr heute?

Moritz: Was sollen wir tun?

Paul: Nur fragen! Nichts vor?

Moritz: Das weißt du genau.

Paul: Warum bist du so ruhig? Franz?

Francoise: Ich will keinen Ärger.

Wieder schweigen.

Paul: Ich will raus!

Wächter 2 wieder zur Zelle.

Wächter 2: Noch vier Minuten.

Paul: Ich will gehen!

Wächter 2: Gern.

Paul wird rausgeführt. Keine Verabschiedung. Moritz und Francoise schauen ratlos (wie man das so macht).

VII

Gefängniszelle 1. Wächter 2 bringt Paul wieder in die Zelle. Keine Umarmungen.

Moritz: Wie geht's heute? Ausgesponnen?

Francoise: Moritz.

Paul: Das Heft.

Francoise gibt Paul ein neues Pornoheftchen.

Francoise: Was ist denn mit dir los? Was stimmt denn mit dir nicht? Wir können doch über alles reden.

Paul: Ich habe nachgedacht.

Moritz: Wenn du mal denkst. Dann ist ja alles klar.

Paul: Pass auf!

Moritz: Schon gut.

Schweigen.

Paul: Mir ist das zuviel.

Moritz: Paul!

Paul: Ich kann nicht mehr.

Francoise: Können wir was für dich tun?

Paul: Nein, das ist es nicht. Ich kann nicht immer das Risiko für euch übernehmen.

Moritz: Ich verstehe dich nicht.

Paul: Ihr müsst mir helfen.

Francoise: Sag uns, was wir für dich tun können. Kein Problem.

Paul: So siehst du aus! Was? Wartest keinen Moment.

Francoise: Ich wollte doch...

Paul: Ich weiß schon, was läuft!

Moritz: Was läuft? Stell dich nicht so an! Das ist ja zum kotzen mit dir.

Paul: Rede nur.

Francoise: Was sollen wir für dich tun?

Paul: Ich werde das Zeug nicht mehr holen.

Moritz deutet in Richtung Wächter 2.

Paul: Kein Problem. Ich bin nicht mehr euer Lieferant.

Francoise: Weshalb?

Moritz: Ich bring dich um. Ich schwörs.

Paul: So?

Moritz: Ich schwörs.

Paul: Glaub ich sofort.

Francoise: Wir können doch reden. Was soll das denn? Ich meine, du willst das doch auch.

Paul: Folgendes: Franz! Du holst ab sofort das Zeug. Ich regle das mit dem Geld und Moritz lernt, wie man's macht.

Moritz: Spinnst du?

Paul: Ich bin nur vorsichtig.

Francoise: Ist das dein Ernst?

Paul: Mein voller Ernst. Wir müssen eben unsere Positionen verändern. Das ist doch gut?

Moritz: Wir machen da nicht mit. Hat doch alles hingehauen bis jetzt. Wo liegt das Problem?

Paul: Entweder wie ich sage, oder gar nicht.

Moritz: Dann gar nicht.

Francoise: Das geht nicht.

Paul: Und wie das geht.

Moritz: Das machst du nicht.

Paul: Wirst du sehen.

Moritz: Gut!

Paul: Gut.

Francoise: Nein! Wie soll das gehen?

Paul: Ganz einfach.

Paul deutet Richtung Wächter 2.

Paul: Alles geregelt. Ich bin der Chef.

Moritz: Du Arschloch! Ist es das?

Paul: Kann auch ohne euch.

Moritz: Kannst du nicht!

Paul: Na gut.

Paul steht auf.

Francoise: Wir würfeln!

Schweigen.

Paul: Gut! Würfeln wir.
Francoise: Gut.

Francoise holt den Würfelbecher und würfelt. Dann würfelt Paul. Schließlich würfelt Moritz.

Moritz: Das geht nicht!
Paul: Dann wäre alles geregelt.
Francoise: Und wie soll ich das machen?
Paul: Kannst es gar nicht erwarten, was?
Moritz: Lass ihn in Ruhe!
Paul: Du wirst dann abgeholt.
Francoise: Gut.
Paul: Also, geht doch! Macht euch keine Sorgen. Alles bleibt beim Alten. Ich erklär das ein anderes mal.
Moritz: Ich versteh dich nicht.
Paul: Macht euch keine Sorgen. Ich hab alles im Griff. Nur eine kleine Umstellung.
Francoise: Wird man sehen.
Paul: Ich behalte dich im Auge!
Moritz: Kannst du mir bitte sagen, was das Problem ist?
Francoise: Lass ihn!
Paul: Bis zum nächsten Mal.
Moritz: Paul!

Wächter 2 holt Paul aus der Zelle. Moritz und Francoise ungläubig zurück (wo sollten sie auch sonst hingehen?).

VIII

Gefängniszelle 2. Paul liegt high auf der Pritsche, das Pornoheftchen daneben auf dem Boden. Bent hört Radio.

Bent: Hoffentlich hauen die den Iranern ordentlich eins auf die Glocke. Wo kommen wir denn da hin?

Paul schreit, steht auf, packt Bent und schlägt ihn gegen die Wand.

Paul: Halt die Schnauze!
Bent: Wächter!!!

Paul schlägt Bent ins Gesicht.

Bent: Hör auf! Ich bring dich...

Paul wirft Bent auf den Boden und setzt sich wieder auf die Pritsche.

Bent: Du bist nicht normal! Ich lass mich verlegen! So nicht! Drogensau!!! Soll ich für dich büßen? Mann!!! So nicht! Ich säg dich ab!

Paul krümmt sich zusammen und zittert. Scheinbar scheinen die Drogen ihm diesmal nicht sehr gut zu bekommen.

IX

Gefängniszelle 1. Moritz allein, high (hoffnungslos überdosiert), schreiend, gegen die Gitterstäbe schlagend. 3 Wächter kommen in die Zelle und versetzen ihm einen Elektroschock.

X

Gefängniszelle 1. Wächter 1 bringt Paul wie üblich in die Zelle, in der Moritz allein auf der Pritsche liegt.

Paul: Wo ist Franze?

Schweigen.

Paul: Hey!!!

Moritz: Das weißt du genau.

Paul: Nichts weiß ich!

Moritz: Drecksau!!! Alles kaputt.

Paul: Wo ist er?

Moritz: Wo schon? Weg. Seit zwei Tagen. Mit deinem Freund!

Paul: Ich versteh nicht!

Moritz: Scheint nicht geklappt zu haben.

Paul: Die Übergabe?

Moritz: Was sonst?

Paul: Seitdem ist er weg?

Moritz: Wenn ich könnte, würde ich dich jetzt totschiessen. Warte nur, deine Zeit ist um.

Paul: Ich hab nichts getan. Glaub mir!

Moritz: Glauben.

Paul: Ich habe nichts getan!

Moritz steht auf und drängt Paul an die Wand.

Moritz: Und wo ist er dann?

Wächter 1 kommt herbei.

Wächter 1: Kein Streit!

Moritz setzt sich wieder auf die Pritsche.

Paul: Keine Probleme.

Wächter 1: Genau. Keine Probleme.

Paul setzt sich auf die Pritsche von Françoise.

Paul: Ich hab nichts getan.

Moritz: Scheiß Idee! Warum hast du ihn das machen lassen? Warum musstest du dich als Chef aufspielen?

Paul: Ich hab was gehört.

Moritz: Was?

Paul: Franz wollte uns übers Ohr hauen.

Moritz: Er wollte was?

Paul: Der wollte sich von uns trennen.

Moritz: Ich fasse es nicht.

Paul: Was weißt du schon? Kann ich dir trauen?

Moritz: Sätze ich sonst hier?

Paul: Vielleicht wollte er dich auch...

Moritz: Er wollte nichts!

Paul: Wie gut kennst du ihn?

Moritz: Wie gut ich ihn kenne?

Paul: Ein Jahr ist nicht viel. Im Knast!

Moritz: Ich vertraue ihm.

Paul: Ich hab so Dinge gehört.

Moritz: Komm mir nicht mit Scheiße! Ich will nichts hören. Mich interessiert nur, wo er ist.
Paul: Ich kann das doch herausfinden. Vielleicht ist alles nur ein Missverständnis. Vielleicht irgendwas, um uns zu schützen. Er hat...
Moritz: Ich hoffe es für dich.
Paul: Alles ist in Ordnung. Keine Angst. Pass auf: Ich traue meinem Lieferanten. Ich bin hier schon so lange und er hat mich nie enttäuscht. Das ist schließlich auch sein Risiko. Wir könnten alles auffliegen lassen, wenn Franz was passiert wäre.
Moritz: Ich hab so eine scheiß Angst.
Paul: Mach dir keine Sorgen. Ich regle alles. Ich wollte niemanden reinreiten in weiß der Teufel was.
Moritz: Scheiße!
Paul: Alles gut.

Paul geht zu Moritz und nimmt ihn in den Arm.

Moritz: Wir müssen zusammenhalten.
Paul: Ich halte zu euch. Tut mir leid. Ich hatte eben Zweifel.
Moritz: Was für ein scheiß Ort.
Paul: Wir müssen das Beste daraus machen.
Moritz: Das machen wir doch.
Paul: Alles wird sich regeln. Wir werden es wieder gut haben. Nur ein Missverständnis.
Moritz: Ich wär gern auf einer von den Inseln.
Paul: Ich auch. Aber wir sind hier.
Moritz: Den ganzen Tag Himmel. Wolken. Keine Mauern. Erde. Gras. Boden. Irgendwas. Nur nicht das.

Wächter 1 rückt näher.

Wächter 1: Zeit!

XI

Gefängniszelle 2. Paul allein. Wächter 1 kommt vorbei.

Paul: Hey! Entschuldigung. Wo ist mein Kollege?
Wächter 1: Müsstest du am Besten wissen.
Paul: Keine Ahnung!
Wächter 1: Auf unschuldig machen. Hat sich verlegen lassen.
Paul: Weshalb?
Wächter 1: Geht dich nichts an.
Paul: Hab ich was getan?
Wächter 1: Sag das dem Staatsanwalt. Ihr könnt froh sein, dass nicht noch mehr passiert. Was momentan im Umlauf ist.
Paul: Was ist denn los?
Wächter 1: Geht dich nichts an.
Paul: Haben sie was vom Franzosen gehört?
Wächter 1: Der Franzose? Ach: geht dich nichts an!
Paul: Wieder in der Zelle?
Wächter 1: Den hat man erwischt. Einzelhaft.
Paul: Wie lange?
Wächter 1: Zwei Tage schon. Genug jetzt! Geht dich nichts an.
Paul: Dann ist ja gut. Und was passiert mit ihm?
Wächter 1: Nichts. Selbstmord.
Paul: Was?
Wächter 1: Keine Ahnung. Geht dich nichts an. Oder?

Schweigen.

Wächter 1: Bist du baff? Na, mir soll's egal sein. Mit euch hat man nur Ärger.

XII

Gefängniszelle 1. Paul wird von Wächter 1 wieder in die Zelle gebracht, in der wirklich nur noch Moritz ist. Moritz hört sich ziemlich kaputt und verrückt an.

Paul: Hey.
Moritz: Hey.
Paul: Schon gehört?
Moritz: Spricht sich schnell.
Paul: Alles in Ordnung bei dir?
Moritz: Nein.
Paul: Ich wollte das nicht.
Moritz: Die haben eine Verschwörung. Francoise hätte sich nie umgebracht. Ich bin der, der das macht!
Paul: Was meinst du?
Moritz: Die wollen uns loswerden. Alle. Dich, mich, alles.
Paul: Ich weiß nicht.
Moritz: Man hat dich gelinkt. Idiot!!!
Paul: Ich spreche noch einmal...
Moritz: Schau, dass wir wieder was kriegen. Wenn nicht, bring ich mich um. Ich halt das nicht aus!
Paul: Ich versuchs. Bist du dir sicher, dass Franz sauber war? Vielleicht hat er...
Moritz: Kein Wort mehr über ihn. Niemand weiß, was los ist. Besorg was! Wir müssen weiter machen. Auch ohne.
Paul: Ich bin froh, dass du das sagst. Es wird schon wieder. Vielleicht war Franz wirklich...
Moritz: Du musst sehr darauf achten, was du sagst.
Paul: Ich sag nichts mehr.

XIII

Verhörzimmer mit Paul und Wächter 2.

Wächter 2: Also?
Paul: Was war?
Wächter 2: Geht dich nix an. Hat Scheiße gebaut. Selbst schuld.
Paul: Erzähl mir...
Wächter 2: Für dich immer noch Sie.
Paul: Entschuldigung.
Wächter 2: War nicht meine Schuld, Hemmer. Hat sich erwischen lassen, nachdem er bei mir war. Hat sich aufgeführt, groß rumgeprotzt. Keine Ahnung. Selbst schuld. Ich wollte, dass du der Chef bist. Kann passieren.
Paul: Was dabei?
Wächter 2: Natürlich, lieber Hemmer. Natürlich. Ich lass dich nicht hängen. Aber Vorsicht mit dem Bretter. Der plant was. Du musst sicher sein.
Paul: Der plant nichts. Hat von nichts gewusst.
Wächter 2: Hoffentlich. Ihr beide seid in Ordnung.

Wächter 2 reicht Paul wieder ein Päckchen.

Paul: Danke.
Wächter 2: Keine Ursache. Will doch niemand, dass ihr euren Spaß verliert.
Paul: Nächste Woche?
Wächter 2: Natürlich. Mach dir keine Sorgen. Das regelt sich. Mach dir keinen Kopf um den Franzosen. Wir wissen doch nicht, was in dem vorging. Als der bei mir war. Komischer Typ. Hat mich natürlich angeschwult. Wie zu erwarten. Wollt mich bestechen. Gott bewahre! Schwuchtel. Jetzt müssen wir eben allein ran. Nicht wahr?
Paul: Er hat sich doch umgebracht?
Wächter 2: Fang du mir nicht auch noch mit diesen Verschwörungstheorien an. Das geht durchs ganze Gefängnis. Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass wir den umgebracht haben? Wir sind eine staatliche Einrichtung. So was gibt es hier nicht. Hier herrscht das Recht. Wir bringen die Leute nicht so einfach um.

Paul: Wie hat er sich umgebracht?

Wächter 2: Das geht dich eigentlich nichts an. Hat sich erwürgt. Mit seinen eigenen Händen. Unglaublich.

Paul: Was ist denn los?

Wächter 2: Das passiert. Ich wollte das nicht. Schade. Wär so schön gewesen. Aber es geht auch so weiter, was?

Paul: Hoffentlich.

Wächter 2: Keine Angst. Aber glaub den Scheiß der Anderen nicht. Was in euren Knastköpfen vor sich geht. Gut?

Paul: Ja.

XIV

Gefängniszelle 1. Wächter 2 bringt Paul in die Zelle, in der (welch Wunder!) Moritz sitzt.

Paul: Hey.

Moritz: Hast du was?

Paul: Nicht so laut. Weiß nie, wer vorbei kommt. Ja.

Moritz: Gib her!

Paul gibt Moritz das Päckchen, das dieser schnell verschwinden lässt.

Paul: Kannst du's denn?

Moritz: Oft genug gesehen.

Paul: Gut.

Moritz: Jetzt verschwinde.

Paul: Wir können doch reden. Franz hat sich anscheinend wirklich umgebracht. Kann doch sein.

Moritz: Verschwinde!!!

XV

Gefängniszelle 1. Wächter 1 führt Paul in die Zelle von Moritz.

Paul: Hey.

Moritz reicht Paul ein gefaltetes Papier.

Paul: Nur eins?

Moritz schweigt.

Paul: Alles in Ordnung?

Moritz schweigt.

Paul: Du schaffst das schon.

Moritz nimmt den Würfelbecher und würfelt. Dann reicht er ihn Paul.

Paul: Wenn's sein muss.

Paul würfelt.

Paul: Gewonnen.

Moritz legt sich auf seine Pritsche und leckt an einem Pornobildchen.

Paul: Bis demnächst. Das wird schon wieder.

XVI

Gefängniszimmer 2. Paul allein auf der Pritsche, das Pornobildchen betrachtend.

Paul: Fliegen.

Man hört Schreie. Paul geht an das Gitter. Die Schreie werden lauter. Man hört weit entfernt, dass sich einige Wächter in Bewegung begeben. Das Schreien wird lauter, dann hört man vielleicht Schläge, jedenfalls erstirbt das Schreien. Paul setzt sich auf die Toilette, völlig apathisch, das Pornobildchen in den Händen.

XVII

Verhörzimmer. Wächter 2 und Paul.

Wächter 2: Weißt du schon das Neuste?

Paul schweigt.

Wächter 2: Dein lieber Freund Bretter ist tot.

Paul: Warum tut ihr mir das an?

Wächter 2: Hat sich eine Überdosis gegeben. Jammerschade. Tot in der Zelle gefunden.

Paul: Ich weiß genau, dass das nicht stimmt.

Wächter 2: Wieso? Was für Gerüchte sind wieder im Umlauf? Hör auf mit diesen scheiß Verschwörungstheorien.

Paul: Ich hab alles gehört.

Wächter 2: Ach das? Das war jemand anderes. Das war irgendein Verrückter, hat die ganze Zeit nach seiner Mutti geschrien. Haben ihn betäubt. Nichts Wichtiges.

Paul: Ja.

Wächter 2: Ihr macht euch noch verrückt. Ich hoffe nicht, dass du so endest wie deine beiden Freunde. Ich mag dich, Paul. Wirklich!

Paul schweigt.

Wächter 2: Jedenfalls sieht es so aus: Mir ist das zu heiß. In Zukunft gibt es bei mir nur noch fertige Ware. Mein Lieferant kann das schließlich auch. Hast du nichts zu tun mehr. Das ist doch gut. Du kannst das sowieso nicht. Also, ab jetzt jede Woche? Wie gehabt. An deinem Leben wird sich nichts ändern, Hemmer. Alles beim Alten. Jetzt bist du dein eigener Chef.

Paul: Schwein.

Wächter 2: Wie war das? Ach ja, der Preis ist jetzt doppelt so hoch. Ich muss schließlich die Fabrikation meines Lieferanten einberechnen und dann noch Prozente für mich, wegen des höheren Risikos. Du weißt ja? Wenn du das Geld nicht beschaffen kannst, werden andere glücklich. Oder weniger. Weißt du, lieber Hemmer, im Gefängnis ist es wie mit einem Staat, einer Gesellschaft. Wir müssen die Gesellschaft zusammenhalten. Das ist wichtig. Die Gesellschaft. Sonst geht's nicht. Wo kommen wir sonst hin? Alles muss funktionieren. Wie ein Staat. Man muss Vertrauen haben. Dinge passieren. Weiß niemand, wieso. Es gibt schließlich genug für alle.

Paul: Wenn ich könnte.

Wächter 2: Ja, aber du kannst nicht. Du wirst schön brav bleiben, dann bekommst du auch weiterhin, was du willst. Und bring dich nicht auch noch um. Brauchst du Hilfe. Wir können dir einen Psychologen schicken, wenn du willst?

Paul schweigt.

Wächter 2: Ach, übrigens, dein Zellenkollege war auch nicht ganz sauber. Hat dich rangehängt. Aber keine Angst, ich hab alles geregelt. So ein Arschloch. Meinen teuren Hemmer ranhängen. Nicht mit mir. Trau niemandem, Hemmer. Ich bin der einzige, dem du trauen kannst.

XVIII

Gefängniszelle 2. Paul allein.

Paul: Zufrieden?

Paul sieht aus dem Fenster.

Paul: Fliegen? Scheiße.

Paul legt sich auf die Pritsche. Er leckt an dem Pornobildchen, bis seine Zunge durch das Papier bricht. Dann steht er auf, geht ein wenig umher, weiß nicht so genau was er tun soll. Schließlich zieht er sein Hemd aus, geht an die Wand und schlägt seinen Kopf gleichmäßig, immer schneller werdend gegen die Wand. Nach einer Weile hört er auf. Hat auch nichts gebracht. Paul sitzt am Boden und wartet, wartet, wartet...

Ce tout.



SILVIA STOLZ

Geburtsort: Dillingen a. d. Donau

Studiumserfahrungen: Dramaturgie

Warum die Schreibwerkstatt: Lust am Schreiben und Verbesserung der dramatischen Fähigkeiten

Lieblingvogel: Purpurnaschvoge

Das V., M. und das B.

Personal:

1 B. (und B. 2)

1 V. (und V. 2)

1 M. (und M. 2)

und 1 H.

Lightflash: In der Dunkelheit werden schematisch V. und ein anderes V. sichtbar von denen das erstere kocht und das andere den Tisch deckt.

1. Szene:

V., M. und B. sind räumlich voneinander getrennt. V. fliegt durch den Wald, während M. sich am See und B. in der Küche eines Hauses aufhält, das überdeckt von Efeu eine lange Geschichte zu erzählen weiß, eingebettet im umgebenden Grün. Der See grenzt an das Haus, eine Bucht ist jedoch von dem Haus nicht einsehbar.

V: Oh, wie schön es heute wieder draußen ist!

M: Oh, wie klar das Wasser heute wieder ist!

B: Oh, wie die Zutaten wieder duften!

V: Wie froh ich täglich bin aus dem Haus zu kommen

M + V: und die frische Luft

V: genießen zu können!

M: Ob das Wasser schon warm genug zum Baden ist?

Testet mit der Zehenspitze die Temperatur des Wassers.

B: Ob das Wasser schon kocht?

Testet mit der Fingerspitze die Temperatur des Wassers.

V: Ich finde gar kein Holz heute, hier, da muss ich leider ein wenig weiter fliegen.

B: Nein, dauert noch ein bisschen.

M: Es scheint schon warm genug zu sein.

Wirft einen Blick zurück um sich zu versichern, dass es nicht gesehen wird, um dann in das Wasser zu springen.

B: Das M. lässt heute wieder mit dem Wassernachschub für den zweiten Topf auf sich warten.

M. vergnügt im Wasser, V. vergnügt in der Luft, B. vergnügt beim Kochen. Zeit vergeht.

B: Dabei wird das V. doch Hunger haben, wenn es von seinem weiten Flug zurückkehrt.

V: Immer noch kein Holz zu sehen.

B: *mit Blick aus dem Fenster* Das M., wo bleibt das nur?

V: Aber ach, ich fliege auch viel zu hoch!

M: Ich kann gar nicht verstehen, wie es das V. aushält. Soviel Arbeit.

B: Wo ich doch selbst am allermeisten Appetit habe...

V *vergnügt*: Von hier aus finde ich das Holz nie.

M: Das muss ganz schön anstrengend sein.

V: Wie es das B. die ganze Zeit aushält, ohne auch nur einmal am Tag vor die Türe zu gehen?

B: Wo sind die beiden nur wieder?

M: Gern würde ich einmal zur anderen Seite schwimmen.

V: Aber es hat solche Angst.

B: Ich würde schon gerne wissen, wo sie jetzt sind.

V: Solche Angst hat es.

M: Aber da reicht meine Kraft nicht aus.

B: Würde schon gerne mal nach Draußen gehen, sehen.

M: Das V. fliegt einfach rüber und schon ist es im Wald.

B: M. hat es einfach und V. noch einfacher, fliegt davon und ich habe Angst.

M: Ich würde untergehen.

B: Ich würde es gar nicht bis hinter den Zaun schaffen.

V: Solche Angst hat es.

M: Ein Wadenkrampf.

B: Wahrscheinlich nicht mal durch die Türe.

M: Algen, in denen ich mich verheddere.

V: Solche Angst haben sie.

B: Steine, über die ich falle.

M: Oder mir geht einfach die Luft aus.

B: Knochen, die ich mir breche.

M: Und wenn nicht?

B: Feinde, Feinde, allüberall nur Feinde und erst der See!

M: Dann wäre die andere Seite sicherlich gefährlich.

V: Solche Angst haben sie.

B: Nein, nein, das sollen lieber die Beiden machen.

M: Nein, nein, das soll lieber das V. machen, das hat schon Recht.

V: Schon so spät? Wie tief die Sonne steht!

Beginnt nun endlich eifrig Holz zu sammeln, was sehr schnell geht und macht sich auf zurückzukehren. Auf dem Weg zum Haus fliegt es über den See und erblickt das M. im Wasser.

V schmunzelt: Das M. schon wieder, kann es nicht lassen. Ist schon wieder im Wasser und schau mal wie es schwimmt! Wie es da schwimmt. Ja, viel zu weit schwimmt es da! Es tut sich noch was! Ah, jetzt paddelt es wieder zurück. Nein, nein, und schon wieder, schon wieder schwimmt es nach, nach Draußen. Schreit im Flug Mmmm! Mmmm! Das M. paddelt weiter fröhlich vor sich hin. Mmmmmmm! MmmmmmmMMM! M. erschrickt und verschluckt sich mit Wasser, so dass es nicht antworten kann auf V.'s Rufe. Komm, das B. wartet bestimmt schon und hat Hunger, wie ich übrigens auch!

M. wieder zu Atem kommend schleppt sich aus dem Wasser.

M. leicht röchelnd, beiseite: Was für ein Glück, dass ich den Tisch schon gedeckt habe.

V. sieht, wie das M aus dem Wasser kommt und fliegt weiter zum Haus, dort klebt bereits das B. am Fenster.

V: B. also auch!

Lightflash: In der Dunkelheit werden schematisch M. und B. sichtbar von denen das erstere Wasser holt und das andere kocht.

2. Szene

Nach einem Essen.

V: Habt ihr euch eigentlich jemals überlegt wenn es anders wäre?

M.: Anders?

B: Wie anders?

V: Wenn ich nicht fliegen könnte, oder wollte, oder wenn einer von euch fliegen könnte und das auch wollte.

M: Aber wir können nicht, deswegen fragten wir uns auch nie, ob wir wollten.

B: Genau! Wie könnte das anders sein?

V: Mal angenommen ich wollte nicht mehr fliegen.

B: Aber du liebst das fliegen, wie könntest du nicht mehr fliegen wollen?

V: Wenn ich vielmehr nicht mehr fliegen könnte?

M: Gerade habe ich dich noch fliegen sehen, wie sollst du es da nicht mehr können?

V: Mal angenommen ich würde nicht mehr können wollen.

B: Jetzt halt mal, kannst du oder willst du nicht?

V: Ich will nicht mehr fliegen um das Holz zu sammeln. Ich fliege nur um das Holz zu sammeln. Nur um das Holz zu sammeln fliege ich. Zuerst muss ich den langen Weg über See und dann durch den Wald und dann das ganze wieder zurück mit dem schweren Holz, während ihr schon lange hier auf mich wartet, warten könntet. Heute habe ich auf meinem langen Weg ein anderes V. getroffen.

B + M: Ein anderes V. also!

V: Ein anderes V. getroffen, das mich bemitleidete. Bemitleidete, weil meine Arbeit viel schwerer ist als eure. Deswegen kam ich auf die Idee,

M: Die Idee...

V: Dass ich zum Beispiel das Wasser hohlen könnte.

M: Du das Wasser holen?

B: Wer holt dann das Holz zum Kochen, wenn du das Wasser holst?

V: Du, du zum Beispiel könntest doch,

B *erschrocken*: Ich, ich? Aber, aber wer kocht dann, wer kocht denn dann?

M *zögerlich*: Ja ich, ich, ich könnte dann kochen.

V: Zum Beispiel. M. kocht, ich hohle Wasser und du sammelst das Holz.

B: Aber, ich, ich kann doch gar kein Holz nicht sammeln, ich kann doch gar nicht fliegen und außerdem ist der See doch so breit, beide habt ihr mir gesagt, der See ist so breit und ich kann nicht fliegen, wie komme ich über den See und wieder zurück, und überhaupt der Wald, du, du, hast du nicht erzählt, der Wald ist so gefährlich, so gefährlich, ich kann doch gar nicht fliegen, gar nicht fliegen kann ich nicht.

M: Da hat es Recht so gefährlich ist der Wald, hast du gesagt und erst das Wasser, das Wasser, so breit und tief.

V: Fliegen brauchst du gar nicht zu können, du nimmst das Boot. Außerdem habe ich mich nicht täglich der Gefahr gestellt?

Lightflash: In der Dunkelheit werden schematisch B. und ein anderes B. sichtbar von denen das erstere kocht und das andere den Tisch deckt.

3. Szene

Früh morgens. Küche des Hauses. B. fertig zum Aufbruch, steht in der Türe.

B: Ich gehe dann jetzt. Also ich gehe dann jetzt! *Keine Reaktion von M. und V.* Ich würde dann jetzt gehen. *Immer noch keine Reaktion der beiden.* Langsam aber kontinuierlich öffnet das B. mit sichtbarer großer Überwindung die Tür und tritt vorsichtig nach draußen. Zögerlich Also ich gehe dann jetzt! *Keine Reaktion.* Das B. schließt die Türe hinter sich. Wenig später. B. kommt zurück gerannt, außer sich.

B: Nein, nein, ich kann nicht!

M: Wieso nicht, was war, du bist ja völlig durcheinander!

B: Seltsame Geräusche waren da!

V: Was denn für seltsame Geräusche? Komm ich gehe ein Stück mit dir!

B. und V. verlassen das Haus. V. kommt alleine zurück.

V: Es erschrak durch das Knistern der Blätter unter seinen Füßen.

M. schüttelt den Kopf.

Wenig später. B. kommt zurück gerannt, erneut außer sich.

B: Nein, nein, ich kann nicht! Ich gehe nicht wieder raus!

M: Wieso nicht, was war, du bist ja völlig außer dir!

B: Seltsame Gestalten, ganz seltsame Gestalten waren da!

V: Was denn für seltsame Gestalten? Komm ich gehe noch einmal ein Stück mit dir!

V. muss nun B. schon merklich kraftvoll abführen. B. und V. verlassen das Haus. V. kommt alleine zurück.

V seufzend: Es erschrak durch seinen Schatten, der auf eine Felswand fiel.

M. schüttelt den Kopf, beiseite: Zum Glück muss ich das nicht.

Abend. Viel später. M. kocht, V. steht mit den Eimern voller Wasser in der Türe.

M: B. bist du das?

V: Nein, ist es noch nicht zurück?

M: Nein, ist es nicht. Hast du es gesehen?

V: Nein.

M: Aber so spät ist es noch nicht.

V: Schwere Arbeit, sagte ich. Bestimmt braucht es länger.

Das Warten. Zeit vergeht.

M: Gehst du?

V: Ja wohin denn?

M: Es zu suchen?

V: Ja wo denn?

M *mysteriös:* Im dunklen Wald.

Die Tür geht auf. Das B. betritt beladen mit Holz die Küche.

M: Wo warst du?

V: Ich wollte dich gerade suchen gehen!

B: Stellt euch vor: Ich hatte so einen schönen Tag, das Sammeln war nicht schwer. Und stellt euch vor, ich habe ein anderes B. getroffen, das hat erzählt, dass es auch andere Ms gibt! Gleich drei andere Ms sollen in der Nähe leben. V. hast du nie andere Bs und Ms getroffen? Hast du nie?

V: Nein, habe ich nie!

M: Wirklich andere sagst du? Wo? Hier? Wo? V. hast du die nie gesehen?

V: Nein, habe ich nicht!

M: Gleich nach dem See, in dem Wald sollen sie leben. Ich zeige sie dir morgen, wenn du willst. Wir können dorthin gehen. Gleich morgen!

V: Aber es ist gefährlich.

M: Gleich morgen!

V: Ihr wisst doch dass es gefährlich ist!

V + M: Ganz früh gehen wir!

V: Der Wald ist viel gefährlicher als der See.

Lightflash: In der Dunkelheit werden schematisch V. und B. sichtbar von denen das erstere Wasser holt und das andere Holz sammelt.

4. Szene

Früh morgens.

V: Ihr wollt also wieder zu zweit gehen?

M: Ich will noch sehen, ob es mehr Ms gibt. Morgen gehe ich wieder. Jetzt, wo es so gar nicht gefährlich ist.

V: Für mich war es immer gefährlich.

M: Aber jetzt, ist es das nicht und da möchte ich. Wo warst du gestern so lange? Wir hatten uns beeilt zurückzukehren.

V: Täglich seid ihr unterwegs, was macht es da für einen Unterschied, wann ich zurückkomme? Ich wollte, ich wollte nur auch fliegen, ausfliegen. Du gehst also morgen, nicht heute?

M: Morgen ja, nicht heute.

B. kommt von draußen.

B: Das Boot hat ein Leck, wie kann das Boot plötzlich ein Leck haben? Jetzt muss ich den ganzen Weg zu Fuß gehen. Das dauert bestimmt viel länger.

Abend. Viel später. M. kocht, V. steht mit den Eimern voller Wasser in der Türe.

M: B. bist du das?

V: Nein, ist es noch nicht zurück?

M: Nein, ist es nicht. Hast du es gesehen?

V: Nein.

M: Aber das Boot hatte ein Leck.

V: Bestimmt braucht es länger.

Das Warten. Zeit vergeht.

M: Gehst du?

V: Wohin?

M: Es zu suchen?

V: Wo?

M: Im Wald.

V: Wieso sollte ich es suchen? Es wollte doch gehen?

M: Geh es bitte suchen.

V: Nein, es kommt schon wieder.

M: Dann gehe ich!

V: Ich gehe es suchen.

Lightflash: In der Dunkelheit werden schematisch M. und V. sichtbar von denen das erstere Wasser holt und das andere kocht.

5. Szene

Viel später.

M: Endlich, endlich, wo warst du? Wo bist du nur gewesen?

B: Nur verlaufen, verlaufen hatte ich mich.

M: V. brach auf dich zu suchen. Ist er bei dir? Aber was ist denn mit dir, wie siehst du überhaupt aus!

B: Nein, ist er nicht.

M: Hast du ihn gesehen? Du machst mir Angst, wie du aussiehst!

B: Ja, das habe ich. Ich habe es gesehen. Es stimmt, der Wald ist gefährlich. V. hat mich gefunden, mich gefunden, als, als mich auch H. gefunden hat!

M *bestürzt*: Das H.!

B *schluchzend*: Das H., das war drauf und dran mich zu verschlingen, aber V., aber V. warf sich für mich vor ihn. Du hättest ihn sehen sollen!

M *weinend*: Er warf sich für dich vor ihn? Er warf sich für dich vor ihn! *Bestürzt nach draußen.*

B *allein weinend*: Er warf sich für mich vor ihn.

B *demaskiert sich und wird als V. erkennbar*: Dabei wollte ich nur, dass sie bleiben, wo ich nie ein anderes V. habe. Muss es denn gleich am ersten Tag Bs treffen? Ich wollte nur, dass sie bleiben. Das Leck im Boot und H. sollten es nur erschrecken, doch nur erschrecken und nicht auffressen. Ich sagte H. nur, dass er B. erschrecken solle und H. erzählt mir, früher oder später hätten beide wissen wollen was ist, was ist hinter See und Wald, früher oder später hätten sie das wissen wollen.



LAURA THEIS

Geburtstag: 19.05.1985

Geburtsort: München

Studiengang/ Studiumserfahrungen: Dramaturgie m 5.
Semester; Nebenfächer Psychologie und NdL

Warum die Schreibwerkstatt: So etwas ist natürlich eine großartige Gelegenheit für alle die gerne schreiben; für mich war es außerdem besonders spannend, speziell das "szenische" Schreiben auszuprobieren, weil ich davor eher Gedichte, Songtexte oder Kurzgeschichten geschrieben hatte.

Anmerkung zur Schreibwerkstatt: Die Schreibwerkstatt hat sehr viel Spaß gemacht; ich glaube wir haben vor allem viel voneinander gelernt und außerdem durch verschiedene Übungen (zum Beispiel das spontane Schreiben von Reizwortgeschichten mit über 30 zum Teil abstrusen Wörtern - oder durch die Märchen-Themenstellung) gemerkt, auf welche verschiedenen Arten man an den Schreibprozess herangehen kann.

Lieblingvogel: Mein (leider verstorbener!) Kanarienvogel Valentino :-)

bisherige Texte: verschiedene Gedichte, Hörfunkttexte und Kurzgeschichten, das Jugendtheatersück "Besessen" (2005), und das Kurzdrama "Das verhüllte Bild" (auch in der Schreibwerkstatt entstanden)

Veröffentlichungen: bisher 2 Alben des Singer-Songwriter-Solo-Projekts "L.", für das ich singe, komponiere und die Songtexte schreibe

Die Wurst-Intrige oder: Die Liebe ist ein Wackelpudding

Wurst und Maus am Küchentisch.

Maus: Es wird ja schon dunkel.

Wurst: Und?

Maus: Ob er wohl bald heimkommt?
Wurst: Er kommt nie vor Dunkelheit.
Maus: Es wird eben doch aber schon dunkel.
Wurst: Dann kommt er sicher bald.
Maus: Aber wann?
Wurst: Dieselbe Zeit wie jeden Abend.
Maus: Ach, sei still, du verstehst ja nichts davon.
Wurst: Wovon?
Maus: Vom Warten.
Wurst: Ich warte ja doch auch. Immer schon sogar.
Maus: Das tut aber nichts zur Sache.
Wurst: Ach so.
Maus: Ehrlich.
Wurst: Ja.
Maus: Ist völlig Wurst.

Wurst lacht. Maus lächelt. Sie warten und warten.

Wurst: Jetzt ist es schon dunkel.
Maus: Kannst du einfach mal still sein?
Wurst: Ja. Verzeihung.

Schweigen. Sie warten.

Maus: Hast du deine Aufgabe erledigt?

Wurst schweigt.

Maus: Sag, hast du deine Arbeit getan?

Wurst schweigt.

Maus: Wurst!
Wurst: Ja, hab ich.
Maus: Gut.

Sie schweigen.

Wurst: Soll ich nun still sein oder nicht?
Maus: Ja.
Wurst: Was ja?
Maus: Still sein oder nicht.
Wurst: Ach so.

Maus steht auf.
Maus: Ich warte im anderen Zimmer weiter.
Wurst: Ist gut.

Maus macht keine Anstalten ins andere Zimmer zu gehen.

Maus: Kommst du nicht mit.
Wurst: Äh..
Maus: Ach lass nur. Ich warte doch lieber allein.
Wurst: Ist gut.
Maus: Denn du verstehst ja ohnehin nichts davon. Komm bloß nicht mit.
Wurst: Ja. Nein.
Maus (süß): Gut. Bis nachher dann.

Maus ab.

Wurst: Das nächste Mal. Morgen. Morgen sag ich's bestimmt.

Etwas später. Vogel kommt heim.

Vogel: Maus, Mahaus Mah-hah-hauus!
Wurst: Hallo.
Vogel: Mausi!
Wurst: Wartet im anderen Zimmer.
Vogel: Mäuschen!
Wurst: Wie war dein Tag?
Vogel: Maus!

Maus kommt aus dem anderen Zimmer.

Maus: Da bist du ja. Wie schön.
Wurst: Ja sehr schön. So schön!
Vogel + Maus: Du bist still.

Wurst geht beleidigt ins andere Zimmer. Maus blickt milde kopfschüttelnd hinterher.

Maus (leichtthin): Ja, das Würstchen. Versteht rein gar nichts von den Dingen.
Vogel: Jajaja, das Würstchen...Maus! Wie war dein Tag!
Maus: Na, wie immer.
Vogel: Schön, schön.
Maus: Und deiner.
Vogel: Ach, wie immer.
Maus: So.
Vogel: Wie immer, immer.
Maus: Aha.
Vogel: Hach, jaja, wie immer, immer immer.

Vogel lacht unangebracht.

Vogel: Gar nicht anders als sonst.
Maus: Wie schön.

Pause.

Vogel: Na, ich geh dann mal ins Bett.
Maus: Ist gut.
Vogel: Kommst du denn nicht mit.
Maus (*seufzt*): Nein.

Vogel geht ab. Maus allein.

Maus: Also, die Liebe ist doch ein Wackelpudding. Ach. Sein ganzes Leben bringt man mit Warten zu, und wenn sie da ist, endlich, dann...

Maus geht, resigniert die Achseln zuckend, ab. Wurst kommt aus dem anderen Zimmer, murmelnd.

Wurst: Morgen sag ich's ihr. Gleich morgen sag ich's ihr. Oder übermorgen.

Wurst geht ab.

Nächster Morgen. Vogel sitzt allein am Frühstückstisch und redet mit seiner Kaffeetasse.

Vogel: Ja, die Liebe ist doch ein Wackelpudding. Meine Maus, die arme Maus! Wenn sie wüßte...Was bin ich für ein Vogel! Abscheulich ist das, unerhört! Aber dieser andere Vogel...er hat mich verzaubert, ach was verzaubert, verhext! Er hat mir ja diesen ganzen abscheulichen Gedanken, diese unerhörten Ungeheuerlichkeiten ins Hirn gepflanzt! Und ich musste und musste ihm immer weiter zuhören, ich konnte gar nicht anders, er war...so schön. Und mir so ähnlich. Ich denke ich werde, jawohl ich werde...

Er knallt seine Kaffeetasse melodramatisch auf den Tisch und will gerade in die bedeutungsschwangere Pause seinen letzten theatralischen Satz beenden, da schlurft Wurst durch die Tür.

Wurst: Morgen.

Vogel: Sei bloß still du, du Wurstkopf!

Wurst grinst, Maus tritt ein.

Maus: Guten Morgen.

Wurst: Morgen.

Vogel: Einen wunder-wunderschönen guten Morgen, meine Maus.

Maus: Musst du nicht schon längst fort sein?

Vogel: Ach, wo hab ich nur meinen Kopf?! Adieu, meine liebste Maus! Bis heute Abend.

Vogel eilt fort. Wurst sieht Maus lange an, doch diese bemerkt es nicht.

Abend. Wurst und Maus am Küchentisch.

Maus: Irgendwie kommt er jeden Abend später.

Wurst: Wird ja auch immer früher dunkel.

Maus wirft Wurst einen strafenden Blick zu. Wurst schweigt schuldbewusst.

Maus (rebellisch): Sag, Würstchen, bist du es nicht manchmal leid, zu warten.

Wurst: Ich warte ja doch auch. Immer schon sogar.

Maus: Ja eben!

Wurst: Ich verstehe dich nicht.

Maus: Nein, das stimmt. Du verstehst nichts von den Dingen.

Wurst: Ja.

Maus: Aber deine Arbeit hast du erledigt.

Wurst: Ja.

Maus: Dann geh doch bitte ins andere Zimmer. Ich will...allein sein.

Wurst: Ist gut.

Wurst macht keine Anstalten ins andere Zimmer zu gehen und wirft Maus einen langen Blick zu.

Wurst: Willst du – willst du nicht mitkommen?

Maus (verlegen): Weiß nicht.

Wurst: Bitte.

Maus: Vielleicht ein bißchen später.

Wurst geht. Vogel kommt.

Vogel (ergriffen): Maus!

Maus: Schön dass du da bist. Wie war dein..

Vogel (Vogel ungestüm, aber noch ergriffener): Maus! Mäuschen! Ich muss dir etwas gestehen!

Maus schluckt, Vogel nimmt ihre Hand.

Vogel: Hör zu: Ich will nie wieder von dir fortgehen!

Maus: Was?

Vogel: Bist du es nicht auch leid, immerfort zu warten?

Wir verbringen von nun an unsere Tage zusammen!

Maus: Ja aber wer..

Vogel: Na das Würstlein, das liebe nette Würstlein. Wir schicken ab morgen das Würstlein.

Maus: Oh.

Vogel: Ich bleibe den ganzen Tag bei dir! Ist das nicht schön!

Maus: Aber, ob das Würstlein wohl einverstanden...
Vogel: Ganz bestimmt. Lass es uns gleich fragen.
Beide: Würstlein!

Wurst trottet herein.

Vogel: Liebes, gutes Würstlein, ob du wohl so gut wärst, uns einen winzigen Gefallen zu tun?
Wurst zuckt resigniert die Achseln.

Vogel: Es kostet dich kaum etwas!

Vogel stupst Maus an, damit sie auch etwas sagt.

Maus: Möchtest du vielleicht den Dienst mit dem Vogel tauschen? Er würde deine Aufgabe erledigen und du seine. Das wäre vielleicht...

Vogel: Ein wenig Abwechslung!

Wurst: Ist gut.

Wurst dreht sich schnell um und geht ab. Im Abgehen:

Wurst: Also das Leben ist doch ein, ein...ein Wackelpudding! Da wartet man sein ganzes Leben auf den richtigen Tag...Heute hätte ich ihr nämlich fast gesagt, dass... Oder spätestens morgen. Aber jetzt erfährt sie es wohl nie.

Der nächste Abend. Maus und Vogel am Küchentisch.

Vogel: Ein schöner Tag war heute, nicht wahr?

Maus: Wunderschön.

Vogel: Dass uns das nicht früher eingefallen ist!

Maus: Was?

Vogel: Na, immer das Würstchen zu schicken.

Maus: Ja, das Würstchen...wo bleibt es überhaupt?

Vogel: Ach, es ist noch unerfahren bei der Arbeit, da dauert es wohl länger.

Maus: Hm. *Pause.* Aber es ist schon ganz lange dunkel!

Vogel: Jetzt sorg dich nicht, meine Maus, lass uns ins Bett gehen.

Maus: Ich komme sofort.

Vogel ab. Maus allein.

Maus: Da wartet man und wartet man, und auf einmal weiß man eigentlich gar nicht mehr, auf wen man eigentlich wartet, auf den, mit dem man wartet, oder den, auf den man wartet, und warum und worauf man überhaupt wartet! *Pause.*

Wenn dem Würstlein nur nichts zugestoßen ist! Das könnte ich mir nie verzeihen...

Nächster Morgen. Maus und Vogel schweigend am Küchentisch.

Maus: Ich werd es suchen gehen.

Vogel: Jetzt lass uns doch erstmal in Ruhe...

Maus: Ich geh es suchen!

Vogel (listig): Lass mich das tun!

Maus (gerührt): Danke!

Vogel: Sorge dich nicht. Ich werd es schon finden.

Vogel geht ab, Maus läuft nervös hin und her.

Eine Stunde später. Vogel läuft herein. Maus rennt ihm aufgereggt entgegen.

Vogel: Ojeojeje!

Maus: Was?! Was ist passiert?

Vogel (*sehr, sehr gestelzt und theatralisch deklamiert*): Unfern fand ich einen Hund am Weg, der das arme Würstlein als freie Beut angetroffen, angepackt und niedergemacht. Ich beschwerte mich auch dessen als einen offenbaren Raubes sehr gegen den Hund, aber es half kein Wort, denn, so sprach der Hund, er hätte falsche Briefe bei dem Würstlein gefunden, deswegen wäre es ihm des Lebens verfallen gewesen!

Maus (schluchzend): Ojeojeoje!

Maus unter Tränen ab. Vogel macht ein schuldbewusstes Gesicht. Vom anderen Zimmer ein Schuß.

Vogel: Maus!!

Er stürzt ihr hinterher.

Ein zweiter Vogel betritt süffisant lächelnd das Zimmer.

- Vorhang –



DANIEL THEURING

Hirschen

Sepp: Du Vroni, sei doch so lieb und bring mir noch ein Helles.

Vroni: Kommt sofort!

Sepp: Vergelts Gott! - - - Und du meinst, dass das mit der Sonnenalm nicht mit rechten Dingen zugegangen ist?

Franz: Komisch ist es schon.

Sepp: Die werden da sicher Nachforschungen anstellen.

Franz: Da wird schon noch was kommen.

Sepp: Wir haben uns schließlich nichts vorzuwerfen. Stimmts Franz? (Trinkt)
Obwohl – unangenehm ist so eine Schnüfflerei ja immer. Die wühlen so lange im Dreck, in Angelegenheiten, die die nichts angehen, bis sie irgendetwas finden.
Und hergehört ham diese Hippies hier eh nie.
(Vroni bringt das Bier) Danke Vroni.

Franz: Man soll nicht schlecht über Tote reden. (Sie stoßen an)

Sepp: Aber du weist doch was ich mein, die...

Toni: (Betritt die Wirtschaft) Sagenhaft dieses Wetter, was so ein bisschen Sonnenschein ausmacht. Servus Sepp - - - ja – und wen haben wir denn da – habe die Ehre Franz!

Vroni: Was darfs sein Toni?

Toni: Für mich ein Weißbier, Vroni.

Franz: Deine gute Laune, Toni, die kotzt mich schon wieder so richtig an.

Susi: Papi, darf ich noch ne Spezi ham?

Sepp: Ge Franz, lass doch. Ja Susi, gehst halt noch ein bisi spieli machen, die Vroni bringts dir dann gleich, gell.

Vroni: Und eine Spezi, gut, kommt gleich, gell Susi. (Streichet Susi im Vorübergehen über die Haare.)

Susi: Jippie! (geht spielen)

Toni: Ja und euch ist wohl eine Laus über die Leber gelaufen. Ha? Nehmt euch halt ein Beispiel an der Susi, die ist immer gut drauf.

Sepp: Außer der Sonne gibts ja auch überhaupt nichts zu feiern. Ich bin froh, dass die Susi wieder ein bisschen Lebensfreude zeigt, das hat sie ja alles arg mitgenommen.

Franz: Ein bisschen Regen tät dem Gras ganz gut.

Toni: Du meinst wohl, sonst wächst kein Gras drüber! (Lacht) Übrigens, wisst ihr eigentlich ob die Sonnenalm jetzt verschachert wird?

Franz: Kannst du nicht einfach mal dein Maul halten. Du Grasaff, du mistiger. Kruzitürken.

Sepp: Die Frage ist ja, was der Georg jetzt damit vor hat, weiterverpachten, verkaufen?

Franz: Unglaublich.

Vroni: (Kommt mit dem Bier) Ein Weißbier – bittschön Toni.

Toni: Dankeschön. Und bring mir doch bitte noch Weißwürste.

Vroni: Geht in Ordnung.

Sepp und Toni lachen. Franz wird immer griesgrämiger, hält sich an seinem Humpen fest. Zwei Herren betreten die Wirtschaft. Mit Koffern. Ortsfremd.

Richi: Wir bräuchten zwei Zimmer, uns wurde ihre Wirtschaft empfohlen.

Vroni: Das freut mich aber. Wie lang wollens denn bleiben?

Richi: Kommt drauf an, wie kooperativ die Leute hier sind.

Vroni: Geht in Ordnung. Zimmer sieben und acht im ersten Stock. Frühstück gibts ab sieben.

Felix: So früh, kann man da nicht auch noch später frühstücken

Richi: Wir sind hier, um zu arbeiten Felix – das ist hier kein Urlaub. Alles klar?

Felix: Ja, ja.

Der Stammtisch beäugt die Beiden aufmerksam. Da platzt Toni vor Neugier.

Toni: Habe die Ehre, Toni mein Name, sind sie vielleicht wegen der Erdarbeiten gekommen?

Franz: Aua (Haut sich mit der flachen Hand gegen die Stirn)! Man könnte glauben man ist von lauter Rindviechern umgeben.

Richi: Guten Tag, Hauptkommissar Müller mein Name und das hier ist Kommissaranwärter Klare.

Sepp: Ach, dann sind sie wahrscheinlich die Herren, die die Sache mit der Sonnenalm aufklären. Gibt es denn schon was Neues?

Felix: Ja, aber heute nicht mehr.

Richi: Wenn du so weiter machst Felix, dann wird das mit dem Kommissar nie was.

Toni: Wollens sich vielleicht her setzen und was trinken, sie werden doch sicher durstig sein nach ihrer Anreise.

Richi: Ja, stimmt. Felix, bring doch schon mal die Koffer hoch. Ich lade dich dann auch auf ein Getränk deiner Wahl ein.

Felix: (Für sich) Verdammte Scheiße, dieser Großkotz, und dann bestellt der mir sicher als Krönung noch ne Spezi...

Susi: (Nähert sich neugierig) Papi, wer sind die denn?

Richi: Wie war das? Du willst also ne Spezi. Und ich ein Pils bitte.

Felix: Nein...

Vroni: Kommt schon!

Felix: Ich habs gewusst! Ich habs gewusst. Fuck! (Kümmert sich um die Koffer)

Sepp: Nicht jetzt Susi und außerdem ist das unhöflich, wenn du so fragst. Komm schön spieli-spieli machen gehen, gell!

Susi: Will aber nicht mehr spielen machen. (Rennt heulend weg) --- tot, tot, tot, tot, tot, alle tot. Hase tot, Fischli tot, Oma tot, Ziege tot, Hund tot, Freunde tot...

Sepp: Scheiße, jetzt ist es so weit! (Geht ihr nach)

Richi: Was hat denn die Kleine plötzlich?

Toni: Ach, die ist immer so komisch, hat halt ein schweres Los zu tragen, die kleine Susi. Und der Sepp, der hat ja so eine mortz Geduld mit dem Mädli, ach mir wäre da schon so einige Male die Hand ausgerutscht.
--- Aber, die sollen ja auch Gefühle haben, gell.

Franz: Toni, wennst jetzt nicht bald dein Dreckmaul hältst, dann iss es bei mir auch gleich so weit...

Toni: Was hast du eigentlich gegen mich, du ungehobelter Unhold du, mich vor dem fremden Kommissar so zu beleidigen.

Richi: Na, na, na jetzt beruhigen sie sich bitte wieder. Also, hatte die Susi Kontakt mit den Opfern auf der Sonnenalm.

Toni: Na ja, die Susi, die treibt sich doch mit so manchem Gesindel im Dorf umeinander.

Franz: (Ungehalten) Jetzt red halt nicht immer so ein dummes Zeug daher.
(Zu Richi) Die Susi und die Leute von der Sonnenalm haben sich sehr gut verstanden, die Susi war fast täglich droben gewesen.

Richi: Aha.

Sepp: (Kommt mit Susi wieder) Also, pfiaht euch, ich muss die Susi jetzt nach Hause bringen, gell Susi.

Susi: --- tot, tot, tot, tot, tot, alle tot. Hase tot, Fischli tot, Oma tot, Ziege tot, Hund tot, Freunde tot...

Felix: (Kommt wieder) So. Wo ist jetzt mein Feierabendspezi Richi?

Richi: Pssst. Auf Wiedersehen.

Susi: Angst, Angst, Angst, Angst, Angst...

Felix: Tschüss. Also ein bisschen mehr Dankbarkeit hätte ich mir ja schon erwartet. Was ist denn hier eigentlich los? Habe ich was verpasst?

Toni: Ihr Assistent ist ja ein richtiges Käpsele, Herr Hauptkommissar.

Richi: Ja, das kann man so sagen.

Felix: (Schweigt beleidigt und trinkt das Spezi)

Richi: (Trink sein Pils mit einem Zug) Ah. So und jetzt geh ich ins Bett, morgen wird ein anstrengender Tag. Zahlen bitte!

Vroni: Ich schreibs dann auf die Rechnung mit dazu.

Richi: Wenn das geht, O.K.

Felix: Na dann gute Nacht!

Franz: Gute Nacht.

Toni: Schlafen sie gut.

Richi und Felix gehen auf ihre Zimmer.

Felix: Sag mal, was sind denn das hier für schräge Vögel?

Richi: Scheint hier noch richtig interessant zu werden.

Felix: Und diese Susi, die ist doch behindert, oder?

Richi: Die weiß mehr als sie sagen kann.

Felix: Und süß aussehen, tut sie dazu auch noch.

Richi: Also Felix, ein bisschen mehr Ernsthaftigkeit würde ich mir schon wünschen.

Felix: Das meine ich Ernst.

Richi: Ist ja gut, --- vielleicht könntest du ja sogar recht haben.

Felix: Schlaf gut Richi,

Richi: Ebenfalls.

Nächster Tag, Richi und Felix auf dem Weg zu Sonnenalm, schönes Wetter.

Richi: Ach, fast wie im Urlaub hier, die Natur und das schöne Wetter.

Felix: Aber Chef, wir sind doch hier zum Arbeiten und nicht, um Urlaub zu machen.

Richi: Halt die Klappe, vorlauter Stift.

Kommen an der Alm an

Felix: Ah, so würde ich gern leben. Schau dir das an, das ist doch, das ist doch perfekt, oder?

Richi: Nur einen Haken hat die Sache, warum leben die, die das Glück hatten so leben zu dürfen heute nicht mehr? Was ist hier passiert?

Felix: Fragen über Fragen.

Richi: Felix!

Georg: (In dem er aus dem Stall kommt) Haben sie sich verlaufen?

Richi: Hauptkommissar Müller, und das ist mein Kollege Klare. Darf ich sie fragen, was sie da machen? Wollen sie etwa Beweißmittel entwenden.

Georg: Wenn sie Ausmisten so bezeichnen wollen, dann schon.

Felix: (Muss lachen) Wer sind sie denn?

Georg: Mein Name ist Schätzle, mir gehört dieses Anwesen hier.

Felix: Sie sind zu beneiden.

Richi: Ach sie sind das, können sie uns denn noch Details und Vermutungen zu den Vorfällen, die sich hier ereignet haben, schildern?

Georg: Na ja, die Wohngemeinschaft hier war ein perfekt eingespieltes Team. Die haben sich hier ihren Traum erfüllt und alles lief nach Plan. Auch die Idee mit den Ziegen und den Perlhühnern ging auf und aus Selbstversorgern sind so erfolgreiche Landwirte geworden. Obwohl das eigentlich Künstler waren. Im Dorf haben alle zuerst gelacht und ihnen mit ihren Ideen keine drei Wochen gegeben.

Felix: Was ja nicht weiter verdächtig ist, oder?

Georg: Ja, aber ein bisschen komisch waren die Drei ja schon. Die waren halt nicht von hier und der Harry, der hatte immer so ein Jimi Hendrix Kostüm an, wenn er ausging. Der hat allen Frauen hier den Kopf verdreht und die Lisa, die war eine richtige Hausfrau und der Schorsch, der hat hier die Schweißarbeit erledigt. Aber wie gesagt, die haben die Arbeit so perfekt untereinander verteilt, dass alle zufrieden waren.

Richi: Wie waren die Drei denn so im Dorf angesehen.

Georg: Ach, als zugezogenes Gesindel. Ich fand sie nett, und außerdem sehr überzeugend, sonst hätte ich ihnen wohl kaum meinen Hof überlassen. Der Harry hätte nicht alle Frauen im Dorf verrückt machen dürfen. Da kommt sicher noch der Neid dazu. Wo es solche hier ja eh schon schwer haben. Aber zu all dem waren die ja auch noch erfolgreich und die Lisa gegen die Umweltzerstörung und der Schorsch hatte einen Hund, der dem Jäger ein Dorn im Auge war, da gab es so manches Mal eine Auseinandersetzung. Aber deshalb gleich alle ausmerzen...

Felix: Ausmerzen, sie meinen, dass die Drei ermordet wurden?

Georg: Ja, warum sollten sie denn sonst hier her kommen und wenn sie mal ganz ehrlich sind, Herr Kommissar, gibt es denn so einen Zufall, dass auf einen Schlag drei junge Menschen an einem Ort gleichzeitig sterben?

Richi: Ja, gut Herr Schätzle, also, dann bitte ich sie nun keine weiteren Beweismittel mehr vom Tatort zu entfernen ... Sie könnten ja vielleicht morgen ausmisten.

Georg: Ja, aber einstellen und Melken muss ich das Viechzeugs nachher schon wieder...

Richi: Ist recht, aber jetzt müssen wir hier unsere Arbeit machen.

Sie betreten das Haus.

Felix: Vielleicht ist es in der Stadt doch einfacher, da kann man zuziehen, so viel man will und wird trotzdem nicht gleich umgebracht.

Richi: Dafür kann man aber auch in einem Mehrfamilienhaus sterben und keinem fällt's auf. Erst durch den bestialischen Gestank und die vielen Schmeißfliegen wird dann Wochen später einer der aufmerksam-lästigen Nachbarn vielleicht mal die Polizei benachrichtigen.

Felix: Stimmt. Menschen sind schon eigenartig. Keine Tiere und doch irgendwie tierisch; ach was sag ich, schlimmer als tierisch. Es gibt doch wirklich nichts was es nicht gibt, oder?

Richi: Ja und das ist nur so lange gut, bis jemand glaubt, er müsse seine Moralvorstellungen als Standard durchsetzen. Dann passiert so etwas. Eigentlich könnten wir ja alle im Paradies leben, aber sieh es mal so, Felix, so geht uns wenigsten nie die Arbeit aus.

Felix: Hier in der Stube hat man also diese Lisa gemeinsam mit dem Harry am Essenstisch gefunden. Der Schorsch lag erschlagen im Wald und in seiner Nähe erschossen der Hund, richtig?

Richi: Richtig. Aber die Frage ist doch, warum an jenem Tag der Schorsch in den Wald ging und nicht der Harry. Herr Schätzle hat ja erläutert, dass die Drei eine perfekte Arbeitsaufteilung gefunden hatten. Warum diese Neuordnung?

Felix: Hat das Labor denn schon eindeutiger Befunde, wie die Beiden hier im Haus zu Tode gekommen sind?

Richi: Bis her noch nicht. Wahrscheinlich die vermeintliche Beerlauchsuppe, das war nämlich kein Beerlauch, das war Herbstzeitlosengrün. Kolchizin, das stärkste Zellgift, das es gibt.

Felix: Könnte aber auch Selbstmord gewesen sein, oder?

Richi: Könnte, könnte aber auch nicht. Vielleicht auch Mord und Selbstmord. Wir brauchen mehr Informationen.

Toni: (Kommt einfach in die Stube, hat sein Weidmannskostüm an) Servus, da sind ja die Kommissare.

Richi: Ist es bei ihnen üblich einfach so in fremde Häuser einzudringen?

Toni: Ich schau hier nur nach dem Rechten. Nicht, dass sich hier irgendwelches Gesindel herumtreibt.

Felix: Sind sie hier der Jagdpächter?

Toni: Freilich, hundert Hektar Jagdrevier.

Richi: Und gibt es dann auch noch Wilderer in ihrem Jagdrevier? So wie in den alten fünfziger Jahre Streifen?

Toni: Außer wildernde Hunde und Katzen, ist das hier fast nicht mehr der Fall.

Felix: Also haben sie den Hund vom Schorsch erschossen?

Toni: Den Saukrüppel, der hat immer meine armen Rehe umeinander getrieben und gejagt, weil der Schorsch den nie an die Leine genommen hat. Das kann schon sein, dass ich den mal erwischt hab.

Richi: Aha, und dann haben sie gleich auch noch den Schorsch erschlagen.

Toni: Moment, das lass ich mir jetzt aber nicht gefallen, oder wollen sie eine Dienstaufsichtsbeschwerde bekommen.

Richi: So Herr Toni, lassen sie mich hier eins klarstellen. Ich führe hier die Ermittlungen, stelle die Fragen und sie haben nur zu antworten, wenn ich es ihnen erlaube. Ist das klar. Und wenn sie jetzt nicht augenblicklich den Tatort verlassen, dann nehme ich sie hier an Ort und Stelle fest wegen des dringenden Tatverdaches von Sachzerstörung, Hausfriedensbruch, Verdunkelungsgefahr und Beweismittelunterschlagung. Sie melden sich heute um fünf Uhr auf dem Revier. Alles klar?

Toni: Alles klar Herr Kommissar.

Felix: Und nicht frech werden, Herr Toni, sie wissen ja wie schnell einem so eine Jaglizenz wieder entzogen werden kann.

Toni: Habe die Ehre. (Verlässt die Stube)

Felix: Den hast du aber ganz schön abgefertigt, Richi.

Richi: Ja, da kannst du noch was lernen.

Felix: Meinst du der hat wirklich was mit dem toten Hund und dem Schorsch zu tun?

Richi: Herr Kommissaranwärter, du schießt zwar ausgezeichnet, wie mir die Kollegen in der Schießübungsabteilung immer wieder versichern, aber so ein Jäger trifft, zum Glück, sehr selten einen jagenden Hund. Außerdem wurde der mit einem Kleinkaliber erschossen und mit so was gibt sich unser Oberförster Toni sicher nicht ab.

Felix: Du hast also geblufft?

Richi: Bevor du weiter so ein wirres Zeug daher redest, wirst du jetzt mal was arbeiten. Du suchst jetzt diese debile, süß aussehende Susi auf und fühlst der auf den Zahn. Verstanden?

Felix: Geht klar Chef!

Richi: Ich schau mir in der Zwischenzeit den Tatort im Wald an. Und stell dein verdammtes Handy an, damit ich dich erreichen kann.

Felix: Ja, ja.

Richi: Und hör mit deinem beschissenen JA – JA auf.

Felix: O.K. Chef.

Am Dorfbrunnen, wo sich die Jugendlichen treffen. Halbstarke mit Mofas.

Felix: Servus.

Andy: Hallo.

Felix: Hat einer von euch die Susi gesehen?

Andy: Die vom Sepp?

Felix: Genau!

Andy: Darf man fragen, was sie von der wollen.

Felix: Ich bin ermittelnder Kommissar im Fall Sonnenalm.

Andy: Keine Ahnung, wo die sich rum treibt.

Floh: Haben wir die nicht eben im Biergarten getroffen.

Andy: (Mit bösen Blick auf Floh, der sich betroffen abwendet) Ach, stimmt ja.

Felix: (Misstrauisch) Ist die Susi eine Freundin von euch?

Andy: Bei der stimmt doch was nicht.

Felix: Aber sie sieht doch ganz gut aus.

Andy: Schon.

Floh: Ein ganz schön scharfer Feger...

Andy: Halt die Bappen, du Depp.

Felix: Verstehe. Wo ist denn der Biergarten?

Floh: Da vorne links.

Felix: Danke, und wie heißt ihr?

Floh: Floh.

Andy: Andy.

Felix: Alles klar. Dann tschüss Floh und Andy. (Felix geht)

Andy: Man du bist so eine Quasseltante. Du musst doch nicht immer gleich alles ausplaudern.

Floh: Aber der Polizei muss man doch immer alle sagen und man darf nicht lügen.

Andy: Quatsch. Du sagst in Zukunft nichts mehr. Misch dich da nicht ein, dann wirst du auch nicht von denen belästigt.

Floh: Hab ich jetzt was falsch gemacht?

Andy: Du machst doch alles falsch.

Floh: Kann ich doch nicht wissen. Auf jeden Fall bin ich immer ehrlich.

Andy: Schön. Aber dann brauchst du doch nicht ungefragt alles erzählen, was du weißt.

Floh: Schön. Wenn du meinst.

Andy: Wegen dir kommen wir alle noch in Teufels Küche. Solche Freunde kann ich nicht brauchen. (Setzt sich auf sein Mofa und fährt weg)

Floh: He. Wart doch Andy. Ich hab doch nichts gemacht.

Im Biergarten

Felix: Grüß Gott Sepp. Ist denn ihre Tochter bei ihnen?

Sepp: Ah der Herr Kommissar. Was wollen sie denn von meiner Tochter?

Felix: Das frag ich sie dann schon selber.

Sepp: Ach so, ja wo ist es denn das Susi. Ach da hinten spielt sie mit ihren Murmeln.

Felix: Danke. (Geht zur Susi) Hallo Susi.

Susi: (Spielt gedankenverloren, summend mit ihren Murmeln und nimmt Felix erst nicht wahr.)

Felix: Schöne Murmeln hast du da.

Susi: Schöne Murmeln, schöne, schöne Murmeln hab ich da (summt). Die da hab ich vom Schorsch, das ist meine Lieblingsmurmeln.

Felix: Vom Schorsch von der Sonnenalm.

Susi: (Schaut Felix, wie aus Gedanken gerissen, erschreckt an und hört auf zu summen) Tot. Alle tot. Angst, Angst, Angst.

Felix: Ganz ruhig. Das ist doch vorbei. Weißt du wer ich bin?

Susi: Mein Papi hat gesagt, du bist der Polizist und ich soll nicht mit dir reden.

Felix: So, hat er das gesagt. Und warum redest du dann mit mir?

Susi: (Summt wieder) Redest du dann mit mir, schöne Murmeln, die hab ich vom Schorsch, das ist meine Lieblingsmurmeln. Netter Polizist, böser Polizist, Tod, Angst, Sonnenalm.

Felix: Macht denn die süße Susi immer alles, was der Papi sagt?

Susi: Süße Susi, Papi sagt... Nöööö die Susi macht immer, was die Susi will! Bist du ein netter Polizist?

Felix: Ja, ich bin ein besonders netter Polizist.

Susi: Du lügst doch. (Setzt sich auf seinen Schoß)

Felix: Nein.

Sepp: Susi, was machst du den da mit dem Polizisten?

Susi: Spieli, spieli Papi. (Lacht, steht auf und spielt wieder mit ihren Murmeln.)

Felix: Alles in Ordnung Sepp.

Sepp: Aber wenn sie auffällig wird, dann können sie sie ruhig in ihre Schranken verweisen, gell!

Felix: Ja, ja. Wie war denn der Schorsch so?

Susi: Der Schorsch so... Schöne Murmeln, schöne, schöne Murmeln hab ich da (summt) Die da hab ich vom Schorsch, das ist meine Lieblingsmurmel. Der Schorsch und der Levi, die haben immer auf die Susi aufgepasst. Lieber Schorsch. Tot. Alle tot. Angst, Angst, Angst... (Sie fängt an zu weinen)

Felix: Der Levi, war das der Hund vom Schorsch?

Sepp: (Eilt her) So, Susi, ganz ruhig, es ist alles in Ordnung, der Polizist macht nur seine Arbeit, nicht weinen.

Susi: Weinen, Ordnung, Polizist. Netter Polizist.

Sepp: So, ich glaub sie lassen jetzt die Susi in Ruhe, sonst habe ich nämlich heute keine mehr, verstehen sie das? Ruhe

Felix: Ich habe da aber noch ein paar Fragen.

Sepp: Aber nicht jetzt, sie sehen ja, das Mädels ist ganz durcheinander.

Susi: (Steht auf, geht zu Felix, setzt sich erneut auf seinen Schoß, legt den Kopf auf seine Schulter) Angst, Angst, Angst... Niemand beschützt Susi jetzt mehr, netter Polizist.

Sepp: Susi, lässt du jetzt diesen Schmarren, komm wir gehen jetzt heim.

Felix: Lassen sie jetzt endlich mal ihre Tochter in Ruhe. Ich kümmere mich schon um sie.

Sepp: (Reißt die schreiende Susi von Felix weg) So das reicht mir jetzt, arme behinderte Kinder verführen und quälen, aber das wird ein Nachspiel haben, das sag ich ihnen.

Felix: Ja, ja.

Susi: Nein, nein, nein, nein, nein...

Felix: Sehen sie nicht, dass sie ihrer Tochter Angst machen? (Flüstert Susi etwas ins Ohr)

Susi: (Beruhigt sich, grinst und fängt wieder an zu summen)

Sepp: Lassen sie das!

Felix: Das ist eine amtliche Befragung und ich bitte sie, sich hier nicht weiter einzumischen.

Sepp: Meine Tochter ist zwar alt genug, aber in amtlichen Dingen wird sie ihr ganzes Leben lang von mir vertreten werden und ich sage, dass meine Tochter jetzt Ruhe braucht.

Susi: (Flüstert Felix etwas ins Ohr und begleitet dann Sepp)

Felix: (Grinst) Tschüß Susi.

Susi: (Winkt ihm)

...

Allgäu

Er erwachte leicht fröstelnd. Zuhause. Endlich. Neben ihm hauchte es: „hörst du das?“, er fragte: „was?“, worauf nur lakonisch die Antwort kam: „na die Stille!“

In der Stadt hatte er nicht gern gelebt. Zwar gibt es dort Parks und man ist nie weit ab vom Schuss, aber dafür leider auch nie ungestört. Immerzu irgendwelcher Lärm, Baustellen, Martinshorn und natürlich die Autos. Kein eigener Garten, wenn es überhaupt hoch kommt vielleicht ein Balkon. Keine Tiere. Ab November tristes Grauen.

Er hatte das Gefühl in der Stadt langsam wahnsinnig zu werden.

Wer kennt das auch? wenn man bei einem Spaziergang oder einer Fahrradfahrt beginnt laut zu denken? mit sich selbst in Dialog zu treten?

Etwas sehr Angenehmes, Reinigendes, Wohltuendes, aber in der permanenten Gestörtheit der Stadt leider nicht möglich, da in fast jeder Situation – also wirklich immer und überall – Menschen um einen herum sind. Menschen. Menschen die plötzlich, wie aus dem Nichts auftauchen, die einen für verrückt halten, die einen schief anschauen. Überhaupt können Menschen ein großes Ärgernis sein!

Menschen, die einen darauf hinweisen, dass man das Licht am Fahrrad auch bei Tag brennen lässt, das dies auch ein privater Sicherheits- oder Faulheitsaspekt sein könnte, interessiert sie nicht.

Menschen, die einem am Telefon einen neuen Telefonanschluss unterjubeln wollen, die nicht verstehen wollen, dass man vielleicht nur Informationen haben will, ohne gleich eine Schufaauskunft erteilen zu wollen.

Menschen die unentwegt rhetorisch fragen, wie es geht und steht und einmal mit: „eigentlich ganz gut“ abgefertigt, gerade weil es einem richtig bescheiden geht, auch noch weiter bohren: „Eigentlich?“

All das kann nerven. Tödlich nerven.

Seine Schwester hatte für das Problem der Selbstgespräche eine passende Lösung angeboten: „man nehme ein Mobiltelefonheadset, oder zur Not auch nur die Hand an sein rechtes, bzw. linkes Ohr und mache so, als telefoniere man mit jemanden. Diese Form von Selbstgespräch ist in der Stadt akzeptiert.“

Warum kann es uns nicht einfach egal sein, was andere Menschen von uns denken? Sollen sie doch denken was sie wollen!

Nun, es waren viele Gründe, die ihn dazu bewogen das Frösteln hier oben, auch im Spätfrühling noch gerne zu verspüren. Und auch der frühe und lang andauernde Winter mit seinen dunklen kalten und langen Nächten, dem Schneereichtum, die eigenen, maulfaulen und dialektal gewöhnungsbedürftigen Menschen.

Es war die Autarkie, die ihn schon immer reizte, die Arbeit, seiner Hände Tagwerk. Etwas zu erschaffen, das er sehen, schmecken, fühlen und riechen konnte.

Während seine Freundin den Tisch für das gemeinsame Frühstück eindeckte, begann er das Feuer im Ofen der Küche einzuschüren. Sie wollte auch nicht mehr in der Stadt leben. Sie wollte auch raus aufs Land, aber ihr Bedenken war die Rauheit dieser undomestizierten, verschrobene Bergwelt. Lieber wäre sie in das angenehme, liebliche Klima der Bodenseeregion abgetaucht. Dort wo erst am späten Nachmittag der hüllende, schützende Nebel die Klarheit der spätwinterlichen, -herbstlichen, -frühjährlichen Sonne freigibt. Dort, wo es milder, wärmer und angenehmer, widerstandsloser und einfacher zu sein schien.

Wo hier oben, mag sich nun der eine oder andere Frage? Hier ist da, wo er immer hin gewollt hatte, könnte eine Antwort sein, die nicht befriedigend genug sein mag. Heimat ist auch zu schwammig.

Es ist das Gefühl dort sein zu wollen, wo man immer schon sein wollte, das vielleicht jeder kennt, das schon in der Kindheit seine Anlage findet, was einen sein ganzes Leben begleitet und nicht mehr loslässt.

Diese Heimat frei wählen zu können ist ein großes Geschenk, aber auch eine große Belastung, denn diese Art von Heimat kann nicht vererbt werden. Man muss um diese Heimat kämpfen und man muss sie sich verdienen.

ALLGÄU.

Vielleicht die letzte urige Wildnis in Deutschland. Eine Wildnis, die unter Naturschutz gestellt werden sollte, denn sie ist immer schon durch Zersiedelung, Industriegebiete und Autobahnen, oder durch den Fremdenverkehr gefährdet gewesen.

Der Zufall und sein unerbittliches, hartnäckiges Durchhaltevermögen haben ihm nun hier diesen Hof beschert, der genau seinem Schönheitsideal von einem Haus mit Hof entsprach. Ein dreihundert Jahre altes Gehöft mit Schindeln und mundgeblasenen Doppelfenstern. Unverbastelter Originalzustand, funktionierendem Küchenholzbackofen und großem schönen Kachelofen in der Stube, Stall mit Heuschober und etwas Land mit Garten, der seiner Freundin besonders wichtig gewesen war. Die Bausubstanz war für ihn zweitrangig. Er wollte daran zu arbeiten haben. So viel handwerkliches Interesse und Geschick traute er sich zu.

Die erste Nacht in unserer Heimat sprach er am Frühstückstisch aus und erzeugte damit ein erfreutes Nicken in seinem Gegenüber. Zum Glück gab es Strom und fließend Wasser. Das Holz knackte im Herd. Nur nicht genug Steckdosen konnte sich seine Freundin mit einem verschmitzen Lächeln im Gesicht nicht verkneifen.

Die Nacht war etwas unheimlich gewesen. Das alte Holz im Gebälk knarrte, es raschelte und der Wind piffte, wie in einem unheimlichen, gespenstischen und surrealistischen alten Streifen. Trotzdem war es ruhig. Beim erwachen hatte er erst nicht so genau gewusst, wo er eigentlich war, ein angenehm beunruhigendes Gefühl, das sodann aber gleich in der Gewissheit mündete endlich dort zu sein, wo er sein wollte. Er merkte die trockene Kehle und eine leichte Erschöpfung, die wohl vom unangemessenen Bierkonsum des Vorabends stammen musste, denn voller Vorfreude und Aufregung hatte er wohl ein par Halbe des lang ersehnten heimatlichen Bieres zu viel genossen. Dabei freute er sich in der nächsten Minute darüber, dass er keine Kopfschmerzen hatte. Die Qualität des Bieres stimmte zum Glück auch heute noch.

Dank des Steckdosenmangels piffte nun der alte Dampfkessel auf dem Holzofenherd und er goss den Kaffee in einem Melitta Porzellanfilter auf, der bis zu diesem Zeitpunkt nur als Dekoration in seiner Stadtwohnung gedient hatte.

Beide waren voller Tatendrang, denn sie wollten so schnell wie möglich ihre lang ersehnten Träume in Angriff nehmen. Er wollte den Stall so einrichten, dass er eine Schar Perlhühner und Ziegen für den Eigenbedarf anschaffen konnte und sie wollte einen ersten Blick auf den uralten verkommenen Bauerngarten werfen, schließlich war der Frühling doch da, auch wenn es noch einmal des Nächtens gefroren hatte, oder wie es hier hieß „der Reufe do gwehe isch“.

Wo ist denn mein Werkzeug? Welcher Raum, welche Kiste? Fragte er schon gleich nach dem ersten Schluck des handgemachten aromatischen Kaffees. Im Flur, das habe ich dir aber schon beim einräumen gesagt. Da schob sich die nasse Schnauze seines geliebten alten Hundes an seine Hand. Ach, stimmt ja, wir müssen noch unser neues Grundstück markieren, mein guter alter Lev. Wir ziehen gleich nach dem Frühstück los. Versprochen.

Aber zuerst gibt es noch eine Überraschung. Er war schon ganz gespannt, als seine Freundin ihm eine Tüte unter die Nase hielt. Hecktisch riss er sie auf, he nicht so stürmisch, es waren dünnteigige, helle Teigfladen, die mit einer Gewürzmischung überstreut waren. Zelten. Eine rare Allgäuer Spezialität. Sogar er hatte sie noch nie probiert, sie sich aber immer schon von seiner Freundin gewünscht. Aber leider gab es, wenn er mal zuhause war, entweder keine mehr, oder, der Bäcker hatte geschlossen, bzw. sie vergaßen es, obwohl sie davor noch davon gesprochen hatten. Nach diesem Frühstück gehörte Zelten genauso, wie die berühmten Seelen, zu seinen Wochenendfrühstücksleibessen.

Es war herrlich auf seinem neuen Gelände. Das Gras war grün und saftig, der Tau lag noch darüber, die Sonne glitzerte in den funkelnden Tropfen. Er hörte die Glocken der Almkühe, die wohl erst seit kurzem auf Sommerfrische hier oben waren und Lev stöberte natürlich gleich eine Maus auf, die ihr Nest in die ersten Sonnenstrahlen vor ihr Mauseloch platziert hatte. Tja Pech, denn nun verschlang er natürlich das Nest sofort in geifernder Eile.

Die Luft war voller Kraft und Frische, sodass sein vorabendlicher Bierexzess im nu vergessen war. Nachdem Lev sein Revier markiert hatte und er zufrieden mit seinem Herrchen heimkehrte, ohne dass die Beiden einer störenden Menschenseele begegnet waren, stand der Stall zur Debatte.

Er besichtigte also nun vorerst den Stall, der dunkel und verwahrlost vor ihm lag. Da fand sich noch ein Sack ungelöschten Kalks. Er nahm sich vor zuerst einmal die eingeschwärzten Wände zu weißeln und rührte dazu den Kalk an, der blubbernd und schmatzend in einem Eimer zu kochen begann, als er ihm Wasser beimengte.

Lev lag derweil seine Läufe in die Sonne reckend vorne im Hof und schlief. Die weiße Farbe brachte Helligkeit in den alten Stall, das Ergebnis ließ sich sehen. Seine Freundin kam aus dem Garten und begutachtete sein Werk mit Bewunderung. Er fragte sie, ob sie mit ihrem Garten glücklich sei. Sie nickte, ich weiß bloß noch nicht, wie ich das mit den Beeten mache, sobald ich einen Spatenstich mache, buddle ich Blumenzwiebel aus und die sollen doch da drin bleiben. Das bekommst du schon hin und vielleicht können wir ja Herrn Schätzle dazu befragen, der weiß wahrscheinlich noch die Pflanzenordnung im Garten und kann dir die ungefähre Lage der unterschiedliche Gewächse erläutern.

Vor dem Stall befand sich ein ordentlich aufgeschichteter Misthaufen, der Stolz eines jeden Bauerhofes, der bereits reine Erde war. Sie konnte sich ja von dort schon einmal die Erde für ihren Garten besorgen.

Wo kriegen wir bloß Ziegen her, begann er sich laut zu fragen, währenddessen er schon einmal die künftigen Stellplätze für sie herrichtete. Dabei dachte er sich noch, dass es eigentlich komisch sei, dass man mit sich selber immer im Plural spricht, vor allem jetzt, wo Lev im Hof sonnenbadete und nicht bei ihm im Stall war. Egal. Früher, als er noch zur Schule ging, da sollte er mal auf einem großen Demeter Ziegenhof sein Landwirtschaftspraktikum machen, was dann aber nicht klappte, denn es gab kein Zimmer mehr für ihn. Er hätte dann in einem Bauwagen unterkommen sollen, was sicher schön geworden wäre. Aber er traute sich das damals nicht. Schade.

Er versuchte sich an den Weg dorthin zurück zu erinnern, doch es viel ihm nur noch ein, dass er und seine Mutter damals lange suchen mussten und verlassene Feldwege entlangfahren, bis sie endlich dort angelangt waren.

Aber da gab es ja noch den Kleintiermarkt, auf dem es zwar nur noch selten große Milchziegen zu kaufen gab, weil viele nur noch diese aus dem Streichelzoo bekannten Zwergziegen wollten, die aber nicht den Zweck erfüllten, für den er diese ihm trotzdem auch sympathischen, frechen und überaus schlauen Tierchen erfüllen sollten, nämlich Milch zu geben. Außerdem fand dieser Markt immer nur Sonntags statt. Auf jeden Fall beschloss er dorthin zu fahren, denn gerade im Frühjahr könnte er ja Glück haben und dort eine Milchziege mit ihren Zickchen ergattern.

Altes Heu fand sich auch noch auf dem verstaubten Schober, es fehlten also nur noch die Hauptdarsteller für sein Experiment und das sollten auch möglichst ganz besondere seltene Exemplare sein. Der Ziegenhof, so erinnerte er sich, hatte nur Weiße Deutsche Edelziegen. Er hätte aber am liebsten Stiefelziegen, Thüringische Bergziegen, oder andere Milchziegen, die dazu noch selten wären. Aber zuerst einmal überhaupt eine nicht trocken gestellte Ziegen finden, das sollte sein nächstes und dringlichstes Ziel sein.

Am Sonntag ging er auf den Markt. Er entrichtete den veranschlagten Eintritt von einem Euro und betrat euphorisiert und aufgereggt den Vorplatz der Halle, auf dem sich allerhand Händler befanden, die die unterschiedlichsten Tiere feilboten. Da gab es Hasen verschiedenster Rassen, Märschweinchchen, Wachteln, Hähne und Hühner, auch ein Hund war dabei, der von einem halbseidenen Mann verschenkt werden sollte. Er hatte ihm einen Heustrick umgebunden, damit er durch diesen Köter nicht auch noch weitere Aufwendungen hätte und Halsband mit Leine verschenken müsste. Dabei erinnerte er sich an die Geschichte mit Levi, der ihm und seiner Familie damals auf einem Spaziergang zugelaufen war und alle sich einig waren Levi haben zu wollen. Nach umgehender Recherche stellte sich heraus, wo Levi herstammte und gerne abzugeben sei, da auch die Vorbesitzer von Levi versucht hatten ihn auf dem Tiermarkt zu verschenken. Levi war der einzige eines Wurfs, der nicht an die Wand geworfen wurde und der auch sonst viele Unfälle und Torturen überlebt hatte auf dem feindlichen Umfeld eines Bauernhofes mit Kindern, die wahrscheinlich nichts anderes zu tun hatte als Levi zu quälen. Es überfiel ihn sofort Mitleid mit diesem armen Hund und er hätte ihn am liebsten gleich mitgenommen, aber er wollte doch eine Milchziege und keinen Hund. Er betrat die Halle in der Käfige aufgetürmt waren in denen Tauben und Perlhühner, Truthähne und Glucken mit ihren Küken saßen. Die Perlhühner gefielen ihm und er wollte sie auf jeden Fall beobachten. Eine Ziege war aber weit und breit nicht zu finden. In seiner Kindheit waren auf diesem Markt des Öfteren Ziegen, die dann aber meistens von Türken gekauft wurden, die sie dann schächteten.

Da er früh dran war, kaufte er sich zuerst einmal ein Radler, den es hier günstig zu erstehen gab. Er beobachtete die verschiedenen Verhandlungspraktiken der Tierhändler und die Vertragsabschlüsse über die Tiere. Wie einzelne Händler bei Anfragen auf nicht vorhandene Tiere an Andere verwiesen, die heute leider nicht da seien, aber vielleicht heute bzw. nächste Woche wieder kämen. Ich fragte also kurzerhand auch verschiedene Händler nach einer Ziege, aber niemand wollte etwas wissen. Dann kaufte er sich zwei Perlhühner und ging nachhause. Dabei hoffte er, dass es sich auch tatsächlich um Hennen handelte und nicht um Hähne, denn er sollte ja auch endlich mal wieder eigene Eier zum Frühstück essen.

